



Duo Menzing

***Menschen und Orte in
Ober- und Untermenzing***

***Beitrag zum Jubiläumsjahr 2017
Kulturforum München-West***

Inhalt

<i>Vorworte</i>	S. 2
<ul style="list-style-type: none"> • Kulturforum München-West e.V. • Verein 1200 Jahre Menzing e.V. • OB Dieter Reiter 	
<i>Man sieht nur, was man weiß.</i>	S. 6
<ul style="list-style-type: none"> • Wichtige Urkunden • Schriften zu Obermenzing und Untermenzing • Manzo der Namensgeber 	
<i>Kulturlandschaft Würm</i>	S. 15
<ul style="list-style-type: none"> • Menschen am Fluss • Leben am Wasser • Würmrenaturierung 	
<i>Rund um die Blütenburg</i>	S. 23
<ul style="list-style-type: none"> • Die Blütenburg • Freiherr von Berchem • Agnes Bernauer • Der Retter des Schlosses • Jella Lepman • Kloster Hiob • Das Todesmarsch-Mahnmal 	
<i>Kultur an der Würm</i>	S. 37
<ul style="list-style-type: none"> • Kunst an die Würm • Kunst an der Würm • Kunst für die Ohren • Kunst auf der Bühne • Kunst im Untergrund • Kulturleben an der Würm 	
<i>Brauchtum</i>	S. 46
<ul style="list-style-type: none"> • Wegkreuze • Maibäume • Carl-Häusl 	
<i>Menzinger Bauernfamilien</i>	S. 53
<i>Verfolgt, ermordet, gerettet.</i>	S. 57
<i>Bau- und Kunstwerke.</i>	S. 63
<ul style="list-style-type: none"> • Die Kriegsgefallenen-Denkmale • Die Eisen-Kapelle • Tafernwirtschaften • Die Menzinger Mühlen • Feuerwehrhaus • Die Friedhöfe • Menzinger Heilige • Herzog Sigismund und seine Kirchen • Die Architekten Exter, Beer, Ott und Gsänger 	
<i>Zwei grüne Inseln: Durchblick und Angerlohe</i>	S. 84
<i>Skizze von Obermenzing und Untermenzing</i>	S. 88
<i>Nachwort der Autorin</i>	S. 90

Vorworte

Kulturforum München-West e.V.

Herzlich willkommen in „Duo Menzing“. Für die Kulturtage in Pasing-Obermenzing vor zwei Jahren hatte das Kulturforum München-West eine kleine Broschüre im Handtaschenformat „Wege zur Kunst im öffentlichen Raum der letzten 100 Jahre in Pasing und Obermenzing“ herausgebracht, die sich noch heute großer Beliebtheit erfreut. Die Autorin war Angela Scheibe-Jaeger, die auch für diese Veröffentlichung die Idee hatte. Aufgrund der großen Resonanz haben wir beschlossen, uns an dem Jubiläumsjahr 1200 Jahre Menzing ebenfalls mit einem bleibenden Beitrag zu beteiligen, der auch noch in den Jahren nach dem Jubiläum nutzbar ist. Sie halten das Ergebnis in den Händen: „Duo Menzing“ - Porträts von Menschen und Orten in Obermenzing und Untermenzing zum Festjahr 2017, ein Beitrag des Kulturforum München-West.

Im Unterschied zu sonst üblichen Festschriften ist es keine Chronik, die sich mit historischen Begebenheiten beschäftigt, sondern eine lebendige Beschreibung. Diese Broschüre soll die Gemeinsamkeiten der beiden Menzing aufzeigen, Leute von heute zu Wort kommen lassen und an alte Zeiten erinnern. Sie soll auch Anregungen geben, einmal die unsichtbaren, aber durchaus spürbaren Grenzen zwischen den beiden Stadtteilen zu überschreiten und sich ein Bild vom Nachbarn zu machen. Dazu eignet sich das gemeinsame Jubiläum 1200 Jahre Menzing bestens. Auch das Kulturforum will dazu beitragen, dass sich die Nachbarn besser kennenlernen und ihre Gemeinsamkeiten entdecken. Aber auch die Besonderheiten der beiden Stadtteile werden gezeigt, denn „man sieht ja nur, was man weiß“. Die Arbeit an diesem Heft hat allen großen Spaß gemacht, den wünschen wir Ihnen auch bei der Lektüre.



Verein 1200 Jahre Menzing e.V.

Um alle Aktivitäten für das Jubiläumsjahr vorzubereiten und zu koordinieren, gründete sich am 3. August 2015 der Verein 1200 Jahre Menzing. Wir wollten uns nicht auf eine Festwoche beschränken, sondern haben quasi einen Festkalender erstellt, der vom Anböllern am 1. Januar bis zum Ausblasen am 31. Dezember 2017 durch das Jahr leitet. Viele Aktivitäten aus den Vereinen und Institutionen, die jedes Jahr stattfinden, bilden quasi das Gerüst für das Festjahr, das mit all den Aktivitäten, die neu hinzukommen, bereichert werden soll.

Wir danken dem Kulturforum München-West für diese lebendige Dokumentation mit Porträts hauptsächlich von heute lebenden Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsgruppierungen und Generationen und der Darstellung von Orten und Gebäuden in beiden Stadtteilen. Die Informationen über die dargestellten Personen beziehen das lokale, historische oder sonstige Umfeld mit ein. Sehr gelungen ist gerade der übergreifende Bezug zu den beiden Stadtteilen, so sollte es sein.



Der Vorstand des „Jubiläums-Vereins“ 1200 Jahre Menzing e.V.: 1. Reihe v. links: Angela Scheibe-Jaeger (Schriftführerin, stellv. Vorsitz. des Kulturforum München-West, Mitgl. im BA 21), Frieder Vogelsong (stellv. Vorstand, Vorsitz. der Bürgervereinigung Obermenzing, Mitgl. im BA 21), Romanus Scholz (Vereinsvorsitz., Vors. des BA 21), Ingrid Haussmann (stellv. Vorstand, Vorsitz. Unterausschuss Kultur im BA 23), Heike Kainz (Kasse, Stadträtin und Vorsitzende des BA 23). 2. Reihe: Die Beisitzerinnen Maria Osterhuber-Völkl (Vorsitz. Unterausschuss Kultur im BA 21) und Christiane Wetzels (ehem. Leiterin Volkshochschule München-West), Beisitzer Thomas Hasselwander (Pasinger Archiv) fehlt auf dem Bild. Die Kassenrevisoren Hans Menzinger (Vorsitz. "D' Würmtaler Menzing" e.V.) und Karl Grandl (Vorsitz. der AG Obermenzinger Vereine).

Dieter Reiter, Münchens OB

Obermenzing und Untermenzing feiern im Jahr 2017 ihre erstmalige urkundliche Erwähnung als „Menzinga“ vor 1200 Jahren. Das ist ein stolzes Jubiläum, dazu gratuliere ich sehr herzlich. Zum einen, weil die Wurzeln der beiden Münchner Stadtteile damit rund 350 Jahre älter sind als München selbst, dessen Geburtsstunde im Jahr 1158 war. Und zum anderen, weil Ober- und Untermenzing heute längst keine Bauernsiedlungen mehr sind wie einst, sondern sich zu lebendigen und vielseitigen Münchner Stadtteilen entwickelt haben, die sich vor allem durch attraktive Wohnlagen und Erholungsräume auszeichnen.

Der Wandel vollzog sich größtenteils erst ab dem 19. Jahrhundert. Die Industrialisierung ließ die Bevölkerung auch in Ober- und Untermenzing deutlich anwachsen und brachte insbesondere in Untermenzing den Bau von Arbeitersiedlungen, aber auch von repräsentativen Vorstadthäusern für leitende Angestellte mit sich.

Obermenzing dagegen blieb dörflicher, entwickelte sich aber auch zu einer Garten- und Villenvorstadt Münchens. Bis heute sind die Obermenzinger Villenkolonien stadtteilprägend und tragen wesentlich zur Attraktivität des Wohnviertels bei.

Und bis heute trägt zum Wohlfühlfaktor in beiden Stadtteilen auch das Traditionelle bei, das sich trotz des Wandels in vielen Bereichen bewahrt hat. Traditionelle und moderne kulturelle Vielfalt bieten auch die Veranstaltungen und Aktivitäten anlässlich des Festjahres, mit denen die Ober- und Untermenzinger ihr Stadtteiljubiläum feiern – wie etwa das Gautrachtenfest, der Schächflertanz und die Aufführung von Carl Orffs Carmina Burana oder eine Fülle von Ausstellungen, Konzerten, Vereinsfesten und Projekten.

Dazu zählt auch die vorliegende Broschüre „Duo Menzing – Menschen und Orte in Ober- und Untermenzing“ des Kulturforums München-West. Der Band zeigt anschaulich die Gemeinsamkeiten und die jeweiligen Besonderheiten der beiden Menzings auf und trägt so zum besseren Kennenlernen der Stadtteile bei.

Allen, die sich dafür einsetzen, dass Obermenzing und Untermenzing so lebendige und lebenswerte Stadtteile sind und bleiben, gilt mein ausdrücklicher Dank – insbesondere dem Bezirksausschuss Pasing-Obermenzing und dem Bezirksausschuss Allach-Untermenzing, dem Kulturforum München-West, den örtlichen Vereinen, Einrichtungen und den vielen Ehrenamtlichen, die zum Gelingen des Jubiläums „1200 Jahre Menzing“ beitragen. Und selbstverständlich sage ich allen Obermenzinger und Untermenzinger Bürgerinnen und Bürgern herzlichen Glückwunsch zum stolzen Stadtteiljubiläum!

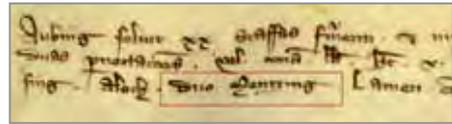
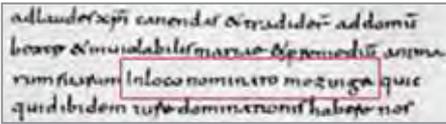


Dieter Reiter

Man sieht nur, was man weiß

Wichtige Urkunden

Erstmalig erwähnt wurde Menzing bzw. „in loco nominate mezuiga“ 817 mit der Beurkundung im Freisinger Traditionsbuch, als die Brüder Coteschalch und Deotpald ihren Besitz an die Kirche übergaben. Dieses Jubiläum feiern wir im Jahr 2017.



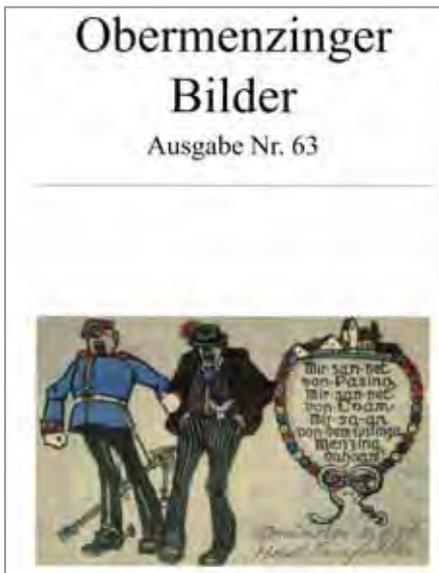
Mit „Duo Menzing“ bzw. „duo Mentzing“ wurden in der Konradinischen Matrikel von 1315, einem Notizbuch von Bischof Konrad III., zum ersten Mal die zwei Ansiedlungen mit dem Namen Menzing erwähnt.

Schriften zu Obermenzing



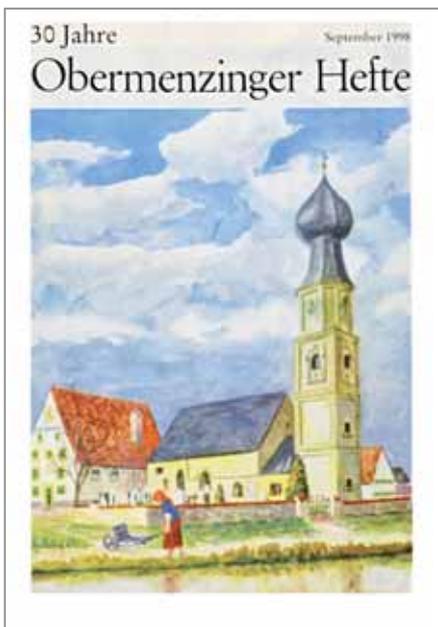
Franz Schaeble (1882-1967) hat 1927 in seinem viel beachteten, aber leider vergriffenen Werk „Die Hofmark Menzing“ die Geschichte der Gemeinde Obermenzing beschrieben. Er verstarb übrigens vor genau 50 Jahren, wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag.

Zweimal im Jahr erscheint die Schriftenreihe „Obermenzinger Bilder“ der Bürgervereinigung Obermenzing. Sie dokumen-



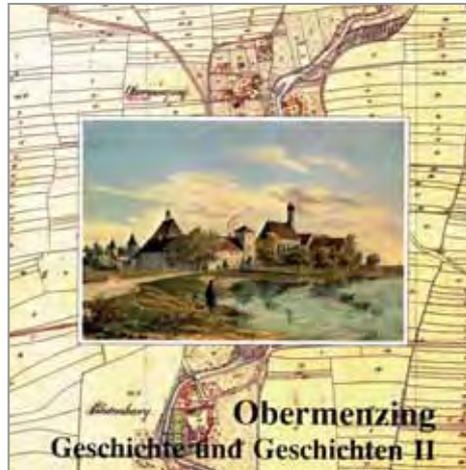
tiert seit 1982 regelmäßig „große und kleine“ Ereignisse und zeigt dazu umfangreiches Bildmaterial von gestern und heute.

Veröffentlichungen über lokale Ereignisse enthalten die „**Obermenzinger Hefte**“. Sie wurden im November 1968 anlässlich „Obermenzing 30 Jahre bei München“ ins Leben gerufen. Die Hefte waren ursprünglich über Jahre hinweg das Publikationsorgan der Bürgervereinigung Obermenzing. Seit Anfang 1979 halten sie als Halbjahresschriften nunmehr des Vereins der Freunde Schloss Blumenburg mit informativen Beiträgen zum aktuellen und vergangenen Geschehen Geschichte für Obermenzing lebendig.



Der „Obermenzinger Dorfschreiber“ **Adolf Thurner** (so nennt er sich im Gegensatz zu den „Turmschreibern“) hat eine Vielzahl an Untersuchungen und Veröffentlichungen über seine Heimat, aber auch über Untermenzing verfasst. Als Autor ist er in den zwei Bänden „Obermenzing – Geschichte und Geschichten I/II“ vertreten, die Wolfgang Vogelsgesang 1988 (aus Anlass des 50. Jahrestages der Zwangseingemeindung von Obermenzing zu München) und 1990 herausgegeben hat.

Über historische Flur- und Straßennamen, über Fribastick, die heute wohl kaum mehr bekannte Friedrich Bacher Kunststickerei, über die Würm von der Lochhamer Falle bis zur Karlsfelder Schleuse,



aber auch über Physikatsberichte und Mirakelbücher hat – um nur einen Bruchteil zu nennen – Adolf Thurner geforscht, Unterlagen gesammelt, Manuskripte erstellt. Vor 40 Jahren hat der „Obermenzinger Dorfschreiber“ als Ausgleich zum alltäglichen Berufsstress angefangen, in der Vergangenheit zu graben. Erst wollte er, der sich als Nachfahre einer seit 350 Jahren in Obermenzing verwurzelten Kleinhäuslerfamilie sieht, alles über den Hof wissen, dann übers Dorf. Dann über Pasing, Untermenzing, Aubing ... Heute ist er Hüter eines riesigen Schatzes: Er hat sie, die historischen Fakten über Häuser, Gasthöfe, Kirchen, Wegkreuze. Und wer jetzt neugierig

geworden ist, findet ein Literaturverzeichnis unter www.dorfschreiber-obermenzing.de. Als Autor und Produzent hat Thurner zum Jubiläumsjahr das Buch "Ober- und Untermenzing" herausgebracht, DIN A4, 290 Seiten, sehr viele Farbbilder; es wird als CD mit PDF-Format erhältlich sein.

Susi Roth hat die **Menzinger G'schichten** verfasst, sie spielen überwiegend in Obermenzing. Darin hat die „Förster-Susi“ 1974 ein Spiegelbild der Dorfgemeinschaft veröffentlicht, Geschichten aus „der guten alten Zeit“, als Obermenzing noch ein Dorf war.



Die Stadtteil-Chronisten von Menzing; v. li. Andreas Reupold, Adolf Thurner, Dr. Walter Demmel und Dr. Ernst Rudolph.

... und Untermenzing

Der Heimatforscher **Andreas Reupold** beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Dorf Untermenzing und sammelt Postkarten und andere Unterlagen zur Lokalhistorie. Er ist in Allach aufgewachsen, zur Schule gegangen und lebt seit 1957 in Untermenzing. Reupold sieht sich als



ersten Dorfchronisten.

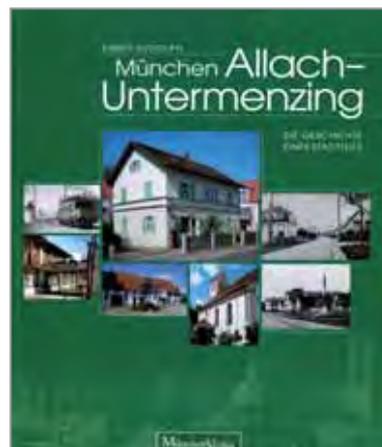
„Seit 1950 sammle ich als Hobbyforscher hauptsächlich Karten, Vereinsabzeichen, Bilder und Urkunden von Höfen, Vereinen, über die Schule, die Würm und das dörfliche

Leben. Mein Interesse für die Dorfhistorie wurde geweckt, als ich erleben musste, wie ein Hof nach dem andern der Abrissbirne oder gewerblicher Nutzung weichen musste. Von den einst 35 Höfen wird heute kein einziger mehr im ursprünglichen Sinn landwirtschaftlich genutzt. Keine Kuh, kein Schwein, kein Huhn gibt es mehr im einstigen Bauerndorf Untermenzing, es hat sich viel verändert, das will ich festhalten. In meinem Archiv horte ich Unterlagen aus alten Zeiten. Von allen Höfen, Vereinen, Häusern usw. habe ich unzählige Ordner mit Dokumenten angelegt, mehr als 2000 Kilometer mit dem Fahrrad von Haus zu Haus zurückgelegt. Alles habe ich fotografiert, was mir unter die Linse kam. Ich habe im Stillen gearbeitet und für meine Enkel ein Heimatbuch mit 320 Seiten und fast 500 Abbildungen geschrieben. Sammeln tue ich aber immer noch, auch wenn ich die achtzig gut überschritten habe. 1949 habe ich im Baugeschäft von Korbinian Beer gelernt. Daher mag ich die vielen Beer-Gebäude besonders gerne. Beer selbst hat die von ihm geschaffenen Bauwerke aufgelistet und kam auf sieben Schulhäuser, mehrere Fabriken, acht Brücken und drei Kirchen. In Obermenzing hat Beer ja die Grandl-Schule und die Kirche Leiden Christi als Bauunternehmer gebaut“, so der Heimatforscher Reupold.

Dr. Ernst Rudolph: „Ich bin seit 1973 in Allach ansässig und begann 1994 als Mitglied des Bezirksausschusses 23 mich für die Geschichte des Stadtteils zu interessieren. Ein Stadtteilbuch als Einstieg in die Ortsgeschichte gab es damals jedoch noch nicht. Durch meinen dabei mit alteingesessenen Bürgern zustande gekommenen Kontakt wurde ich auch auf den im Stadtarchiv vorhandenen Nachlass des 1967 verstorbenen Schriftstellers und hiesigen Heimatforschers Albert Pfretzschner aufmerksam, der dann letztendlich der Anlass zur Verfassung meines Stadtteilbuches war. Nach ihm ist ja eine Straße in Untermenzing benannt, der Albert-Pfretzschner-Weg.“

Ich wollte mit „Allach-Untermenzing – die Geschichte eines Stadtteils“ ein Buch schreiben, das es bisher für diesen Stadtteil noch nicht gab, und auch den Weg der einstigen Straßendörfer Allach und Untermenzing entlang der Würm mit einer weit mehr als tausendjährigen Tradition aus dem Gestern zum Heute nachzeichnen. Haus für Haus gehe ich darin durch die Jahrhunderte, beschreibe nicht nur die dörfliche Gesellschaft, sondern beschreibe alles, was wichtig war, wie aus den beiden geschichtsträchtigen Bauerngemeinden ein guter Wohn- und bedeutender Industriestandort geworden ist und was die Besonderheit unserer Stadtviertel ausmacht. Zwischenzeitlich ist das Buch in Neuauflage und stark überarbeitet herausgekommen. Viel Anregung für meine Arbeit über die Stadtteilgeschichte habe ich meinem Kontakt zu dem 2015 verstorbenen Maler Hans Zimmermann zu verdanken.

In Untermenzing ist mein Lieblingsort die Inselmühle mit ihrem herrlichen Biergarten. Und ich liebe den Spazier- und Radweg bis zur Blüten-



burg nach Obermenzing entlang der Würm, wo es ja auch viele schöne Einkehrmöglichkeiten gibt. Nur mit Idealismus lassen sich keine derart umfangreichen Archivarbeiten leisten, man muss auch was für das leibliche Wohl tun“.

Wer etwas Historisches über den 23. Stadtbezirk wissen möchte, kommt auch um den Stadtteilhistoriker **Dr. Walter Demmel**, der in Bayerischer Landesgeschichte promoviert hat und im vergangenen Jahr seinen 80. Geburtstag feierte, nicht herum. 2008 gründete er die Geschichtswerkstatt Allach-Untermenzing und sammelt Bilder, Texte sowie Archivunterlagen; zudem ist er als Stadtteilhistoriker für den Bezirk aktiv. „Als gelernter Historiker, der seit 1974 im Stadtteil Untermenzing lebt, bezeichne ich mich deshalb auch als Stadtteilhistoriker“, betont er. „Ich beschäftige mich praktisch mit Mikrogeschichte, also hauptsächlich mit Einzelschicksalen oder einem bestimmten Ort. Mich interessieren meist die älteren Leute, die hier im Viertel zu Hause sind, so komme ich oft auch an Fotos und Unterlagen, die ich für meine Themen brauche. Meine Geschichten recherchiere ich fast alle selbst“. Aber auch über lokale Bekanntheiten aus der Vergangenheit hat der studierte Berufspädagoge geschrieben, so über die berühmte Agnes Bernauer oder Josef Grandl, den letzten Untermenzinger Bürgermeister. Demmel macht aber nicht nur Streifzüge



durch die Geschichte Untermenzings, er hat auch mit seinem Buch über die Allacher Diamant AG einen Beitrag zur Münchener Industriegeschichte geschrieben.

Zum Jubiläum erscheinen seine „Münchener Vorstadt Geschichten“, eine Sammlung seiner 40 bisher erschienenen Zeitungs-Artikel.

Zeitreise ins alte München

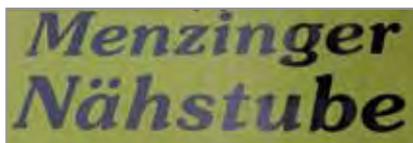
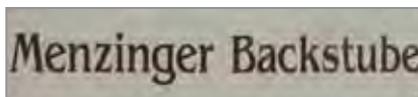
In einer vom Stadtarchiv München herausgegebenen Broschüre verfolgt die Historikerin Susanne Herleth-Krentz die Entwicklung Obermenzings von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Historische Aufnahmen ermöglichen Einblicke in das alte Obermenzing und das Leben seiner Bewohner.



Der Adlige Manzo als Namensgeber

Ehe wir auf Entdeckertour in „Duo Menzing“ gehen, möchten wir Ihnen den Namensgeber von Menzing vorstellen. Die Manzostraße in Untermenzing nahe der Angerlohe wurde nach dem vermutlichen Gründer von Menzing, einem Adeligen namens Manzo benannt. Er nannte sich auch Manzio, Menzio oder Mennisco. „Menzinga“ wurde 817 erstmals urkundlich erwähnt.

Die Menzinger Straße führt unter diesem Namen seit 1947 vom Schlosskanal in Nymphenburg durch Obermenzing fast bis zur S-Bahnstation Untermenzing, durchquert also drei Stadtbezirke.





An der Menzingerstraße liegt das Restaurant „Menzingers“, das längere Zeit „Gasthof zur Burenschänke“ hieß, laut Denkmalliste ist das Haus, ein renovierter „dreigeschossiger Walmdachbau in Neurenaissance mit Stuckdekor, erbaut um 1900“, aus einem seit dem 19. Jahrhundert. bestehenden landwirtschaftlichen Anwesen hervorgegangen.

Menzing in Liedern

Von Margarethe Holdenrieder stammt das Loblied an Menzing:

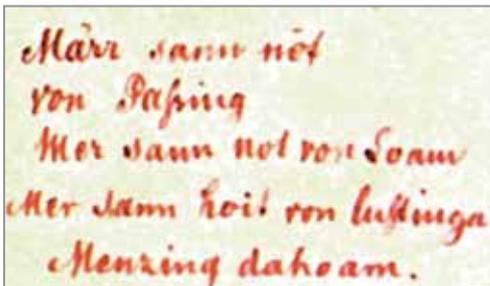
In Menzing ist es wunderschön, wir singen's oft und gern!

Ihr könnt nach Ober- und Unter- gehn, liegt keins dem andern fern.

Refrain:

In Menzing ist es wunderschön, man muss das Leben nur verstehn ...

Weithin bekannt und oft zitiert ist die „Menzinger Nationalhymne“, gesungen von Weiß Ferdl:



Märr sann nöt

von Paßing,

mer sann nöt von Loam,

mer sann hoit vom lustinga

Menzing dahoam.

Aus einer Postkarte von A. Thurner

Kulturlandschaft Würm



Am Anfang war die Würm

Seit der Bronzezeit ist das Würmtal besiedelt, die „schnell Strömende“ fließt sowohl durch Ober- als auch durch Untermenzing. Daher beginnt die Broschüre mit der Würm. Als „Grünzug Würm“ durchfließt sie, umgeben von Wiesen, Spiel- und Sportanlagen, Äckern, Auwaldresten und Überschwemmungsgebieten, Menzing in seiner gesamten Länge. Der ehemals bis zu 80 Meter breite Flusslauf, der mit kleinen Inseln durchsetzt war, verläuft heute – nach der Würmkorrektur von 1899 – in einem sechs bis acht Meter breiten künstlichen Bett. Entlang der Würm lässt



sich die Kulturlandschaft direkt erleben. Die Würm und der sie umgebende Grünstreifen haben noch etwas Uriges, Ursprüngliches.

Die Würm ist nicht nur schön, sondern auch fleißig: Sie speist den See am Schloss Blumenburg sowie zahlreiche abzweigende Kanäle wie den Nymphenburger Kanal, der das Wassersystem des Schlossparks versorgt oder den Würmkanal, der die Kanäle im Park von Schloss Schleißheim füllt, auch der Olympiasee wird von der Würm betankt. Sie selbst verlässt Menzing über Wehre und Mühlen Richtung Norden.

Der Fluss verläuft im größten Teil von Obermenzing parallel zur Pippinger Straße, aber nur etwa ein paar Wohnhäuser reichen mit ihren Gärten direkt an das Wasser heran.

In Untermenzing wird die Hauptverkehrsader, die „alte Dorfstraße“, heute Eversbuschstraße, durchwegs vom Würmverlauf begleitet. Hier gibt es noch viele alte (ehemalige) Bauernhäuser, verträumte Einfamilienhäuser und elegante Wohnanlagen direkt am Wasser. So manche von ihnen teilen sich den Garten mit dem Fluss.

Menschen am Fluss, Leben am Wasser

Früher war der Fluss Lebensgrundlage vieler Menschen, die an der Würm ihr Vieh tränkten, ihre Wäsche wuschen, das Wasser als Trinkwasser nutzen. Die Würm war Lebensraum für Fische, diente als Rossschwemme, zum Wässern der Gärten und als „öffentliches Badezimmer“. Mühlen hat sie angetrieben, war Energiequelle für Manufakturen, diente aber auch dem Vergnügen in den nicht mehr existierenden Würmbädern. Heute wird der Würmgrünzug überwiegend zur Naherholung genutzt. In Obermenzing gibt es nur wenige Häuser direkt an der Würm, so wie dieses "Am Gänsebüchel".



In Untermenzing dagegen lässt sich mehr „Leben am Wasser“ finden, wie die Begegnung mit einer Anrainerin zeigt.



Frau Rose, mitten durch Ihren Garten in Untermenzing fließt die Würm, Sie sind sozusagen mit der Würm aufgewachsen. Wie hat sie Ihr Leben geprägt?

Geprägt hat mich die Würm durchaus: Für uns Kinder war der Fluss durch den Garten immer etwas Normales, wir konnten ihn in



Foto: Gredel Warbeck

unsere Abenteuerspiele mit einbeziehen und das, obwohl mein älterer Bruder, das zweite von vier Kindern, mit knapp drei Jahren in der Würm ertrunken ist. Der Tod meines Bruders hat mich, obwohl ich ihn außer vom Foto nie kennenlernen durfte, immer begleitet.

Eigentlich sind wir alle in etwa diesem Alter mal reingefallen. Ich habe gelernt, die Kraft und die Gefahren des Wassers zu erkennen und zu respektieren und trotzdem Wasser in jeder Form als Geschenk zu betrachten. Ich sitze auch heute noch gerne mal auf den Stufen und lasse einfach meine Beine im Wasser hängen und genieße das Gefühl des fließenden Wassers.

Zum Glück hat ja das staatliche Wasserwirtschaftsamt vor circa 30 bis 35 Jahren seine früheren Ufergestaltungsideen revidiert, man hatte nämlich früher die Idee, die Uferbefestigung der Würm nahezu kanalartig anzulegen. So, wie dann die Gestaltung tatsächlich durchgeführt wurde, mit diesen verschiedenen großen Steinen, die das Ufer nicht steil, sondern nur leicht ansteigend befestigen, aber Raum für Fauna und Flora lassen, mit den Buchten, die nach Möglichkeit angelegt wurden, um die Fließgeschwindigkeit des Wassers zu verringern, ist das natürlich wesentlich vernünftiger.

Was schätzen Sie an Untermenzing besonders?

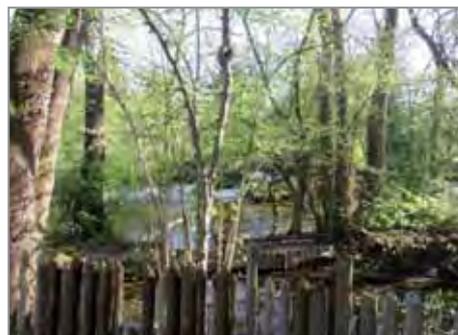
Auch wenn Untermenzing allmählich etwas aus den Fugen gerät, die Lastwagen, die man ja mal mit dem Bau der A99 aus der Eversbuschstraße fernhalten wollte, immer mehr werden, sich immer mehr Industrie ansiedelt, manche die Eversbuschstraße mit einer Rennstrecke verwechseln und Neuzugezogene die schönen alten Bäume reihenweise aus ihren Gärten entfernen, weil sie vermutlich den Charakter eines Grundstücks an der Würm nicht so ganz begreifen, liebe ich diese Dreier-Kombination: der ländliche Touch, den es immer noch hat, das

nahezu kleinstädtische Leben – man kennt schon recht viele Leute – und die Nähe zur Stadt mit allem, was sie zu bieten hat. Und – natürlich – liebe ich den Fluss, der sich durchschlängelt, an dem entlang man kilometerweit spazieren gehen und radeln und auf dem man im Sommer mit Autoreifen, Luftmatratzen und Kajaks treiben kann ...

Würmrenaturierung

Wir bleiben beim Wasser und schauen auch in die Zukunft der Würm. Uns interessiert besonders die Würmrenaturierung. Dadurch sollte die um 1900 durchgeführte Würmregulierung wenigstens teilweise wieder aufgehoben werden.

In Untermenzing wurden vor gut zehn Jahren Renaturierungsmaßnahmen erfolgreich durchgeführt, zur Bundesgartenschau (BUGA) 2005 hat die Würm sogar wieder Badequalität erreicht. In Höhe der Eversbusch-/Allacher Straße entstand 2004 die Anlage eines 150 Meter langen naturnahen unverbauten Flussabschnitts in Kombination mit einer passenden Kleinparkanlage, was dem Fluss und seinen Fischen zugute kommt.



Südlich der Inselmühle erstreckt sich ein Biotop mit Fischteichen, einer Insel und vielen ins Wasser gestürzten Bäumen, was die Wirkung einer urtümlichen Flusslandschaft aufkommen lässt. Diesen Eindruck verstärkt auch das dichte Unterholz am Ufer.



Direkt im Anschluss daran – nunmehr auf Obermenzinger Gebiet – war es 2010 soweit, der lang ersehnte Seitenarm der Würm schlängelt sich seither auf einer Länge von 250 Metern durch die Grünfläche an der Mergenthalerstraße. Es gab allerdings nicht nur Befürworter für diese „Nachhilfe für die Würm“. Glücklicherweise ist sie doch zustande gekommen, auch mit Hilfe der Kinder der Arbeitsgemeinschaft Würm der Grundschule an der Grandlstraße. Hier sollen eventuell Informationstafeln zu Fauna und Flora aufgestellt werden, wie es Kinder in der Kindersprechstunde des Bezirksausschusses beantragt hatten.

Weitere Renaturierungspläne sind für den Bereich südlich der Blütenburg bis zur Kirche St. Wolfgang geplant.

Auskunft darüber gibt uns Willy Schneider, Vorsitzender des Unterausschusses Umwelt und Natur im Bezirksausschuss Pasing-Obermenzing.

Wie weit sind die Pläne zur weiteren Würmrenaturierung gediehen?

Ich zitiere aus einem Schreiben vom Juni 2011: „Gemäß Wasserwirtschaftsamt sieht das Entwässerentwicklungskonzept ... seit einigen Jahren eine Renaturierung der Würm vor“. Gespräche laufen seit 2009, die Vorbereitungen sind mehr oder weniger im Gange, doch sind die Grundstücke teilweise Eigentum des Freistaates. Gefordert wurde im Bezirksausschuss 21 letztes Jahr ein „Masterplan für die Würmauen“ nach dem Vorbild „Isar-Plan“, vielleicht tut sich ja was im Jubiläumsjahr.

Was war für Sie bislang das schönste Ergebnis Ihres ehrenamtlichen Engagements?

Auf jeden Fall die Renaturierung an der Mergenthalerstraße, die trotz einiger Widerstände durchgesetzt werden konnte. Zur Eröffnung an einem strahlend schönen Tag wurde die Würm für ihren Seitenarm angezapft und das Seitenflusbett wurde geflutet. Es war schön, wie begeistert die Kinder diesen Moment erlebten – und das Terrain nutzten.

Welches ist Ihre Lieblingsstelle an der Würm?

Als Kind und Jugendlicher verbrachte ich viel Zeit an der Würm, ich bin in Untermenzing aufgewachsen. Am schönsten finde ich den naturbelassenen Würmabschnitt südlich der Inselmühle mit der Renaturierung an der Mergenthalerstraße, aber wunderschön ist auch der nahe gelegene Biergarten in der Inselmühle mit Blick würmaufwärts von Unter- nach Obermenzing.



Rund um die Blütenburg



Foto: Ulrich Lanz

Die Blütenburg

Ein Highlight im Münchner Westen ist unbestritten das spätgotische Schloss Blütenburg, das ehemalige Jagdschloss der Wittelsbacher. Als kulturelles Zentrum und Attraktion von Obermenzing gibt es dem Stadtteil sein besonderes Gesicht.

Zwischen 1431 und 1440 ließ der spätere Herzog Albrecht III. die „Blütenburg“ zu seinem Landsitz ausgestalten, in dieser Zeit war er mit Agnes Bernauer verheiratet, die wir Ihnen in einem eigenen Beitrag vorstellen, denn sie hat Bezug zu beiden Menzings.

Sein Sohn Sigismund (von seiner zweiten Frau, der Nachfolgerin von Agnes) ließ 1488 die Schlosskapelle erbauen, die heutige

Hauptattraktion in der Anlage, ein Gesamtkunstwerk der Spätgotik in höchster Qualität. Ihn lernen Sie noch als Erbauer auch von St. Wolfgang sowie St. Martin in Untermenzing kennen.

Das Schloss und seine Bauten sahen viele Besitzer, denn durch nachlassende Jagdaktivitäten ließ auch das Interesse an dem Schloss nach. Freiherr Anton von Berchem, von dem noch die Rede sein



wird, erwarb 1676 das Schloss und ließ die mittlerweile baufällige Anlage sanieren und umbauen. Bald fiel es aber wieder in einen Dornröschenschlaf, aus dem es engagierte Bürger 1974 mit der Gründung des "Vereins der Freunde Schloss Blumenburg e.V.", allen voran Wolfgang Vogelsgesang, erweckt hatten. 1983 waren die Aus- und Umbauarbeiten fertig, die Internationale Jugendbibliothek erhielt in den ehrwürdigen Gemäuern der Schlossanlage – und sogar darunter – ein neues Zuhause.

Zu allen Jahreszeiten lädt die Schlossanlage mit ihren verschiedenen Museen, Ausstellungen, den Blumenburger Schlosskonzerten und der Schlossschänke zu einem Besuch ein. Im Sommer sind besonders die Feste – das Weinfest und das Dorffest –, im Winter der Christkindlmarkt beliebt bei Besuchern. Auch als Motiv für Maler ist seit jeher die Schlossanlage gefragt.

Rechts die Schlosskapelle von Blumenburg und die Predella des Altars



Wir befragen **Professor Wittmann**, einen exzellenten Kenner der Schlossanlage: Er hat in den letzten 25 Jahren dort unzählige Führungen veranstaltet, kennt die Anlage wie seine Westentasche und spricht noch immer bei jeder Führung vor lauter Begeisterung.

Welches ist Ihre Lieblingsstelle hier in der Blütenburg?

„Ich habe sogar zwei Lieblingsstellen. Eine ist der kleine Balkon auf dem sog. Pulverturm (heute „James Krüss Turm“). Von dort hat man einen wunderbaren Blick auf unser kleines Schloss und seine Umgebung; die Konkurrenz in Nymphenburg ist von Bäumen verdeckt. Die andere Lieblingsstelle ist im Innern der Kapelle die Predella des dortigen Hauptaltares (Abb. vorige Seite). Man muss aber sehr genau herangehen, um den fein punzierten Goldhintergrund der wunderschönen vier Evangelisten in sich aufnehmen zu können. Die Predella ist m. E. das schönste Detail der Kapelle, wie aus den Löchern der drei Lesepulte, den Tintenfassern, Äste herauswachsen, die wie ein Lebensbaum Blätter und Früchte tragen, einfach wunderschön“.



Besonders achten sollte der Besucher auf die Reste der ältesten Sonnenuhr in München: die drei noch erhaltenen römischen Ziffern an der Innenseite des Torturms. Sie stammt übrigens von dem Chronisten und Maler Fuerterer, der auch den Wappenfries an der Kapelle gestaltet hat.

Freiherr von Berchem und die Hofmark Menzing

Der Mann wusste, wie man Karriere macht in schlechten Zeiten. Geboren (1632) in einem Eifeldorf, begraben (1700) in der Schloss-

kapelle Blütenburg. Als Notar in Speyer geriet Anton von Berchem in den Blick der Wittelsbacher, avancierte bald zum Hofsekretär in München, war Kurfürst Max Emanuel beim Arrangieren seiner Ehe behilflich und in den Türkenkriegen. Als Testamentsvollstrecker der Kurfürstin Henriette Adelaide kaufte er aus dem Nachlass der Verstorbenen 1676 für 10 000 Gulden Schloss Blütenburg und die Hofmark Menzing. Also einen Bezirk, Vorläufer unserer Gemeinde heute, in dem er für die niedere Gerichtsbarkeit, für Privatrecht, Steuer, Polizeigewalt zuständig war. Als raffgierig, im Auftreten ein Bauer, wird er vom französischen Gesandten am Hof charakterisiert. Einflussreich und geadelt zum Freiherrn von Blütenburg und Menzing, sammelt Berchem weiter, bis er fast das ganze Würmtal unter seiner Kontrolle hat. Er wird einer der größten Grundbesitzer Kurbayerns.



Seine schon recht hinfällige Blütenburg baut er auf und aus und um, sie erhält damals ihre heutige Gestalt. Berchem wohnt selten dort, man hat ja ein Palais in der Stadt. In Menzing sorgt er für Schulunterricht, weil seine Bauern nicht einmal das Vaterunser richtig beten können, er lässt Häuser bauen, in Untermenzing brachliegende Anwesen herrichten, siedelt eine Tabakfabrik an, will auch eine Brauerei nach Menzing holen, aber da sind die Dachauer dagegen. 1700 stirbt von Berchem, mittlerweile beim Kurfürsten in Ungnade gefallen, der die auf ewig verkaufte Hofmark Menzing wieder einkassiert. Er wollte Menzing vorwärts bringen, Handwerk ansiedeln, darin sieht Adolf Thurner, der akribisch Dokumente über den Freiherrn zu Blütenburg und Menzing zusammengetragen hat, die Meriten Berchems als Herr über die Hofmark.

Der Retter von Schloss Blutenburg

Wir haben Frieder Vogelsgesang zu seinem Vater und den Anfängen der Sanierung von Schloss Blutenburg befragt.

Herr Vogelsgesang, Ihr Vater Wolfgang Vogelsgesang (1932 - 2000) gilt als der „Retter von Schloss Blutenburg“. Wie empfanden Sie damals diese „Wahnsinns-Idee des Burg-Vogts“, wie es über Ihren Vater hieß, das Schloss zu sanieren?

Als der Verein der Freunde Schloss Blutenburg 1974 gegründet wurde, befand ich mich gerade am Beginn meiner Gymnasiallaufbahn und habe die Entwicklung der Idee zunächst nicht wahrgenommen. Dann allerdings wurden die Planungen des

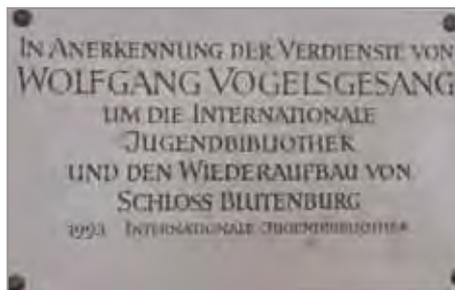


Ausbaus für Zwecke der Internationalen Jugendbibliothek, deren Präsident mein Vater seit 1972 war, konkreter. Post und Papier begannen sich im häuslichen Büro meines Vaters, aber auch in den Wohnräumen zu stapeln. Mit Baubeginn 1980 war mein Vater jede freie Minute auf der Baustelle. Regelmäßig sonntags nach dem Frühstück traf er sich mit den Architekten Adolf und Helga Schnierle sowie Rainer Wolff vor Ort und kam häufig erst weit nach dem Mittagessen wieder nach Hause. Die Sanierung von

Schloss Blutenburg war sein Lebenswerk. Viele engagierte Mitstreiter haben dazu beigetragen, ohne seinen Einsatz wäre es aber wohl nicht dazu gekommen. Ich begann 1981 meinen Vater zu unterstützen, sortierte die angesammelten Papierberge in zahlreiche Aktenordner und übernahm die Verwaltung des rasant auf weit über 1000 Mitglieder angewachsenen Förderkreises des Vereins und später die gesamte Geschäftsführung und Veranstaltungsorganisation. Das war der Beginn meines eigenen ehrenamtlichen Engagements, das bis heute anhält. Die Eröffnungsfeierlichkeiten im Jahr 1983 fielen dann nicht zufällig auf den 16. Juni: Mein Vater machte sich ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk.

Was ist Ihnen besonders an Ihrem Vater in Erinnerung geblieben?

Er hat sich auf vielen Ebenen und mit großem Engagement für seine Ideen und Zielvorstellungen eingesetzt und hierfür in der Politik über Fraktionsgrenzen hinweg nach Mitstreitern gesucht. Dennoch fand er bei all seinen Aktivitäten noch die Zeit, unzählige Ecken unserer Erde persönlich zu bereisen. Das war wohl eine seiner größten Interessen, die Neugierde für fremde Kulturen und auch die Toleranz für andere Sichtweisen. Er war kein "Familienmensch" und hat darüber hinaus bei all seinem Aktionismus leider den Blick auf seine eigene Gesundheit vernachlässigt.



Im Jahre 1951 wurde die Bürgervereinigung Obermenzing gegründet und hat seither zahlreiche Erfolge für Obermenzing erzielt. Welche Pläne haben Sie als ihr langjähriger Vorsitzender für die Zukunft?

Dank der Unterstützung aus der Bevölkerung konnten wir in den vergangenen Jahren unter anderem maßgeblich die Sanierung

der St. Wolfgang-Kirche in Pipping vorantreiben und auch zur Sanierung von St. Georg beitragen. Wir hoffen, uns auch zukünftig in Obermenzing dort einsetzen zu können, wo Unterstützung gebraucht wird. Unsere größte Sorge ist allerdings die Individualisierung unserer Gesellschaft und damit einhergehend unser stetiger Mitgliederschwund. Hatte unsere Vereinigung in ihren besten Jahren deutlich über 2000 Mitglieder, so nähert sich diese Zahl trotz steigender Bevölkerungszahl in Obermenzing langsam von oben der 1000er-Marke. Wichtige Aufgabe wird es für die Zukunft daher sein, die Bedeutung einer starken Bürgervereinigung in der Obermenzinger Einwohnerschaft ins Bewusstsein zu rufen, damit wir auch in Zukunft die finanziellen Möglichkeiten haben, kurzfristig Hilfe zu leisten und Projekte anzustoßen. Unsere Satzung deckt alle Bereiche gemeinnützigen Handelns ab, Aufgaben zum Wohle Obermenzings gibt es auch künftig reichhaltig.

Jella Lepman, Gründerin der Internationalen Jugendbibliothek

Was für eine Frau. Und kaum einer kennt sie mehr. Als Witwe flieht die 1891 in Stuttgart geborene jüdische Journalistin mit ihren zwei Kindern 1936 nach London. Auf Bitten der amerikanischen Besatzungsmacht kehrt sie schon 1945 nach Deutschland zurück und vollbringt Außergewöhnliches: Jella Lepman ist die heute in der Blumenburg beheimatete Internationale Jugendbibliothek (IJB) zu verdanken – die weltweit größte ihrer Art. Im Re-Education-Programm der Amerikaner wird Jella Lepman Beraterin für „die kulturellen und erzieherischen Belange der Frauen und Kinder“. Ihre Idee: Die von der Nazi-Ideologie indoktrinierten Kinder brauchen „Nahrung für den Geist“. Kinderbücher sieht sie als Boten des Friedens, die internationale Verständigung fördern sollen. Jella Lepman geht auf

Betteltour und sammelt in kürzester Zeit Bücher aus 20 Ländern und in 14 Sprachen und zeigt sie in einer Jugendbuchausstellung im Haus der Kunst in München, die anschließend auf Tournee durch mehrere deutsche Städte geht. 1948 gründet sie mit diesen Büchern, unter anderem mit dem Kleinen Lord und Oliver Twist, mit Rübezahl und Rattenfänger, mit Gulliver und Eulenspiegel, aber auch mit Pooh, dem Bär, und Micky Maus die Internationale Jugendbibliothek. Jella Lepman ist keine gelernte Bibliothekarin, sie will Bücher nicht katalogisieren, sondern macht sie den Kindern in einer Freihandbibliothek zugänglich. Sie schreibt selbst Kinderbücher und regt Erich Kästner, der ihre Ideen unterstützt, zur „Konferenz der Tiere“ an. Großen Wert legt sie aber auch auf die Kraft der Bilderbücher – und auf Kinderzeichnungen, die sie sammelt und ausstellt. Bis 1957 leitet sie selbst ihre Jugendbibliothek, dann zieht sie nach Zürich, wo sie 1970 stirbt.



Heute umfasst die IJB rund 620 000 Bücher aus vier Jahrhunderten und in über 130 Sprachen. Seit 1983 lagern sie zum großen Teil in Kellern unter der Blütenburg. Für die Leiterin der IJB, Dr. Christiane Raabe, ist Jella Lepman die „Mutter der modernen deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur“. Ihr sei zu verdanken, dass Deutschlands Jugendliteratur solchen Rang hat, so international ist, so viel übersetzt wird. Heute ist die Aufgabe der IJB hochaktuell, denn sie zeigt, wie vielfältig die Welt ist, und sorgt dafür, dass auch Literatur, die fremd wirkt, ihren Platz findet. Sie ist außerdem ein Ort, an dem geforscht wird, zu dem Gäste aus aller Welt kommen. Früher, sagt Dr. Raabe, ging es um internationale Verständigung, heute ist es der interkulturelle Dialog. Und: Kinderliteratur ist Teil des kulturellen Erbes, ist richtige Literatur.

Die „ertrenkt Jungfrau“ Agnes Bernauer

Agnes Bernauer, die um 1410 geborene „schöne Baderstochter“ aus Augsburg, lebte kurze Zeit mit ihrem Mann, dem bayrischen Herzog Albrecht III., in der Blutenburg. Es fing an als bewegende Liebesgeschichte: eine siebzehnjährige Baderstochter aus Augsburg und der neun Jahre ältere Thronfolger des Herzogtums Bayern München verlieben sich. Da die heimlich geschlossene Ehe mit dem „bösen Weib“ als nicht standesgemäß galt und sie als „Zauberin, Giftmischerin und Verführerin“



Albrechts angesehen wurde, ließ sie ihr Schwiegervater Herzog Ernst am 12. Oktober 1435 bei Straubing in der Donau ertränken. Ihr gewaltsamer Tod gehört zu den spektakulärsten Kriminalfällen, Agnes ist mit ihrem „klagwürdigen Schicksal“ als eine der rätselhaftesten Frauenfiguren in die bayerische Geschichte eingegangen.

Das Leben von Agnes Bernauer war seit dem 15. Jahrhundert ein beliebter Stoff in Ton- und Trauerspielen, in Opern, in der mehr oder weniger hohen Literatur von Romanautoren, bei zahlreichen Dichtern und Dramatikern, bei Chronisten und Historikern aller Zeiten, sogar im Ausland. Bei diversen Festspielen und in Liedern aller Art wird ihr Leben nachempfunden, besonders natürlich ihr grausamer Tod.

Agnes galt als Opfer von Intrigen, als „Hexe, Hur und Herzogin“, aber auch als „bayrische Antigone“, da sie sich nicht an Gepflogenheiten der Obrigkeit, besonders des herzoglichen Herr-

scherwillens von Herzog Ernst gehalten hat, sondern ihre eigenen Vorstellungen von politischer Aktivität durchsetzen wollte. Unzählige Sekundärliteratur über ihr Leben ist erschienen mit Mutmaßungen auch über ihre selbstbewusste Art und ihren wachen Sinn für Macht, die sicher geeignet waren, sich nicht nur Freunde zu machen. Heute werden noch Werke über die „schöne Bernauerin“ verfasst, der „Mythos von Liebe, Mord und Staatsraison“ lebt weiter. Sogar eine köstliche Torte wird nach ihr benannt.



Am 7. Januar 1433 erwarb sie – vermutlich mit dem Geld von Albrecht – im heutigen Untermenzing die „Sterrhube“ auf dem Grundstück der heutigen Eversbuschstraße 28 - 28c, etwa 70 ha groß. Hier steht jetzt eine Eigentumswohnanlage. In der Nähe lag auch ihr zweiter Hof, nämlich bei Nr. 40 - 40b, der später „Beim Beinhofer oder Painhofer/Peinhofer“ hieß. Auch hiervon ist nichts geblieben. Agnes Bernauer, die Prominente des 15. Jahrhunderts, „geliebt und ertränkt“, hinterließ aber auch Spuren in Untermenzing, wenn auch keine sichtbaren. Vielleicht kann an der Eversbuschstraße eine Gedenktafel angebracht werden ...

Das Denkmal „Für die Liebenden“ von Joseph Michael Neustifter vor der Blütenburg aus dem Jahr 2013 ist eine Hommage an Albrecht III. und seine Frau Agnes Bernauer. Auch die Rückseite lohnt einen Blick auf das Paar im Badezuber, wie auf dem Bild auf Seite 33 zu sehen ist.

Kloster Hiob, ein versteckter Schatz

Vielleicht haben Sie schon mal goldene Kreuze im Durchblick gegenüber von Schloss Blütenburg in der Sonne blitzen sehen. Sie gehören zum Kloster des heiligen Hiob von Potschajev und verweisen auf die russisch-orthodoxe Kirche: das Kreuz auf der Zwiebelkuppel des Kirchentraktes, auf dem Türmchen über dem Eingang sowie auf dem Glockenspiel neben der Kirche.

Der ursprünglich als HJ-Heim konzipierte Gebäukomplex, in dem die Bruderschaft nach dem Krieg untergekommen ist, steht seit 2015 unter Denkmalschutz. Die zweischiffige ehema-

lige Eingangshalle des eingeschossigen Walmdachbaus – früher Turnsaal – wird als Klosterkirche genutzt, der langgestreckte eingeschossige Nebenflügel dient den derzeit rund 14 Brüdern als Wohnstätte und Kloster. Die Kellerräume – ursprünglich als Schwimmbecken gedacht – dienen heute zur Herstellung von Kerzen und als Druckerei, hier werden orthodoxe Bücher in deutscher und russischer Sprache sowie die eigene Diözesanzeitung „Der Bote“ verlegt und gedruckt. Auch der Speisesaal mit der kleinen Küche befindet sich hier im Keller. Die Brüder verfeinern in einer eigenen Werkstatt auf dem Klostergelände ihren Weihrauch, den „Duft des Himmels“, mit verschiedenen Zusätzen, um in ihren Gottesdiensten unterschiedliche Duftlebnisse zu haben. Ein Besuch der Klosterkirche lohnt sich, sie ist reich mit Ikonen geschmückt.



Das Todesmarsch-Mahnmal

Das Todesmarsch-Mahnmal steht hier seit 2001, seit der Aufstellung des ersten in Gauting im Juli 1989 wurde das Denkmal des Pullacher Bildhauers Hubertus von Pilgrim in weiteren 21 Gemeinden eingeweiht. Zwischen dem Kloster Hiob und der Blütenburg haben Sie sicher schon das eindrucksvolle Mahnmal von Hubertus von Pilgrim entdeckt. Seit 2001 steht es hier an der Route des Todesmarsches, es verweist auf den Weg der Häftlinge vom KZ Dachau zur „Alpenfestung“ in den letzten Apriltagen 1945. Auf dem Weg hierher sind sie auch durch Allach und Untermenzing gekommen, daran erinnert das bereits 1989 errichtete Mahnmal an der Eversbusch- /Ecke Höcherstraße.



Kultur an der Würm

Kunst an die Würm

Was haben der „Sonnenturm“ von Marlies Poss und Renée Schulz, der „Glüh-Würm“ von Erwin Krebs, die „Zeitzeichen – Gitterstele – Pythagoras“ des Kunstschmieds Otto Baier und die „Sich aufrichtenden Halme“ von Hermann Bigelmayr, allesamt renommierte Künstler, miteinander zu tun? Sie waren Teil der Kunstinitiative **„Kunst an die Würm“**, die während der Bundesgartenschau (BUGA) 2005 von vier kulturell engagierten Vereinen ins Leben gerufen wurde. Dazu gehörten das Kulturforum München-West, die Bürgervereinigung Obermenzing, der Verein Pasinger Mariensäule sowie der Verein der Freunde Schloss Blutenburg.

Bis auf die „Sich aufrichtenden Halme“ wurden die temporär gedachten Kunstwerke gleich nach der BUGA wieder abgebaut, die Halme konnten sich allerdings bis November 2011 halten, bis sie nach langem Hin und Her schließlich doch entfernt werden mussten. Die einen freuten sich, die anderen waren traurig, als ein Kran die drei grünen Eichenstämme nacheinander aus dem Blutenburger See hievte.



Wir wollen wissen, ob Andreas Ellmaier, der seit fast 20 Jahren den „Schlossfreunden“ vorsteht, sich an die Aktion „Kunst an die Würm“ erinnert:

Es ist zwar schon über zehn Jahre her seit der Aktion „Kunst an die Würm“, doch ich denke immer noch an die interessante Zeit, als in und rund um die Blutenburg derart viele Kunstwerke zu sehen waren. Die Halme von Hermann Bigelmayr sind zwar schon seit einigen Jahren weg, aber die Granitsteine des Untermenzinger Bildhauers Klaus Behr von einer früheren Ausstellung sind dafür immer noch am westlichen Ufer vom Blutenburger Weiher und neu hinzugekommen ist das bereits erwähnte Denkmal „Für die Liebenden“. Seit November 2016 gibt es an der Kirche Leiden Christi eine Gedenkskulptur der Obermenzinger Künstlerinnen Marlies Poss und Blanka Wilchfort. Der „Gebeugte Leere Stuhl“ wurde von uns in Zusammenarbeit mit dem Kulturforum München-West und Pfarrer Stahlschmidt ermöglicht.



Die Pfarrkirche Leiden Christi, links der Gebeugte Leere Stuhl

Wir sind stolz darauf, gemäß unserer Satzung zur „Förderung und Erhaltung von Kulturwerten in Schloss Blutenburg und der ehemaligen Hofmark Menzing“ beizutragen, wie es sich 13 Obermenzinger Bürgerinnen und Bürger seinerzeit bei der Vereinsgründung 1974 zum Ziel gesetzt hatten. Hauptziel war damals freilich, Schloss Blutenburg vor dem drohenden Zerfall zu retten. Aber Erhalt und Ausbau der Grünflächen um das Schloss sowie die musikalische und kulturelle Belebung des Schlosses standen auch damals schon auf der Tagesordnung des Vereins der Freunde Schloss Blutenburg. Von 1980 bis 1983 dauerten die Renovierungsarbeiten an den Gebäuden und insbesondere der bibliotheksgerechte Ausbau. Mit dem Einzug der Internationalen Jugendbibliothek 1983 war das Hauptziel also erreicht, aber Aufgaben rund um die Blutenburg gehen uns im Vorstand deshalb noch lange nicht aus, ja wir haben noch eine ganze Reihe von Ideen und Wünschen, die wir da in den nächsten Jahren realisieren wollen. Seit über 40 Jahren fördern wir jetzt Kunst und Kultur, erhalten zu Bewahrendes und setzen Impulse für die Zukunft – in und um Schloss Blutenburg. Deshalb freuen wir uns, wenn sich da auch künftig weiter viele Bürgerinnen und Bürger, Alteingesessene und Neuhinzugezogene von unserer Arbeit begeistern, Mitglied im Förderkreis werden und zum aktiven Mitmachen anstecken lassen. In einem der Türme haben wir unser Vereinsbüro untergebracht.



Herr Ellmaier, wir stehen hier im Schlosshof, in der Mitte die große Linde und viele Apfelbäume. Mit der Linde fing Ihr Engagement für das Schloss so richtig an, wie lief das?

Die Baupläne sahen tatsächlich vor, die prachtvolle Schlosslinde im Innenhof zu fällen, um das Büchermagazin dort im Boden unterzubringen. Mithilfe einer Unterschriftenaktion haben wir die Bauverantwortlichen schließlich dazu gebracht, das Büchermagazin unterm Schlosshof entsprechend umzuplanen und die Linde, eine „Friedenslinde“ aus



dem Jahr 1871, zu erhalten. Diese erfolgreiche Rettungsaktion verbindet mich mit der Blütenburg bis heute ganz eng. Nicht auszudenken, wenn dieser wunderschön gewachsene Baum dort nicht mehr stünde, weshalb unser Verein im Oktober letzten Jahres beim Bezirksausschuss und der Landeshauptstadt München auch beantragt hat, ihn als Naturdenkmal unter besonderen Schutz zu stellen. Die Apfelbäume haben Förderkreis-

mitglieder unseres Vereins gestiftet. Sie wurden erst nach Abschluss der Bauarbeiten 1983 neu gepflanzt und begrenzen seither das unterirdische Büchermagazin.

Kurz erwähnen möchten wir die Institution **Blutenburger Schlosskonzerte**, die 1968 als Kulturkreis von Willi Fries ins Leben gerufen wurden. 2018 kann die Veranstaltungsreihe ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

Kunst an der Würm

Ganz in der Nähe der ehemaligen Obermenzinger Mühle liegt der Zehentstadel, ein Gebäude mit ursprünglich Dreschtemne, Getreidekammern und Dachboden. Hier wurde der von den Bauern eingezogene zehnte Teil ihrer Ernte gelagert. Das eingeschossige, mit Satteldach versehene Gebäude hatte einst zu Schloss Blutenburg gehört und ist seit 1980 im Besitz der Stadt. Es steht unter Denkmalschutz. Untersuchungen haben gezeigt, dass die gewaltige hölzerne Dachkonstruktion aus dem Jahr 1687 stammt, somit ist der Zehentstadel eines der ältesten Gebäude Obermenzings.



Kamen früher die Fuhrwerke durch das massive Tor und luden in dem Stadel ihre Lasten ab, diente er später als Lagerhalle für Eisenwaren und landwirtschaftliche Maschinen, zeitweise sogar für die Utensilien einer Hühnerbraterei. Dann wurde er saniert und ist seit 1994 für öffentliche „bürgernahe“ Nutzungen durch Vereine aus Ober- und Untermenzing oder auch Privatleute geöffnet. Vielfache Veranstaltungen finden hier statt, so auch Ausstellungen der Reihe „Kunst an der Würm“ vom Kulturverein Allach-Untermenzing oder der Künstlerweihnachtsmarkt des Vereins.

Frau Mayrhofer-Bernhard, Frau Ossiander, „Kunst an der Würm“ steht auch im Jubiläumsjahr im Zehentstadel wieder auf dem Programm Ihres Vereins.

Ja, natürlich, unser Konzept hat sich bewährt. Bei „Kunst an der Würm“ im Zehentstadel kommt der Besucher nicht nur zum Zuschauen und Betrachten, sondern auch zum Mitmachen! Große und kleine Gäste können selbst Hand anlegen und in den aufgebauten Künstlerwerkstätten zusammen mit den Künstlern mit Werkstoffen wie Stein, Holz, Ton, Silber und Papier eigene Werke schaffen. In einer der aufgebauten Werkstätten können sie die Künstler in Aktion erleben, wie mit altem Werkzeug in früheren Tagen hart gearbeitet wurde.

Der Zehentstadel dient außerdem als Schauplatz für „D'Blutenburgler“. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die heimatlichen Volkstänze, das Volkslied sowie Mundart und Brauchtum zu pflegen und erhalten. So wird Anfang Mai beim Stadelfest zünftig gefeiert, im September steht Volkstanz auf dem Programm und Anziehungspunkt in der Adventszeit ist die vom Verein organisierte Krippenausstellung.



*Das Team der Kammermusik in Pasing:
Dr. Ulrich Rosenfelder, Angelika Niehage-Kaiser, Doris Emms und Initiator
Walther Weck*

Kunst für die Ohren

Ein wichtiges Angebot des Kulturforums München-West ist die **Kammermusik in Pasing**, die auch außerhalb Pasings auftritt. Seit sieben Jahren bietet sie ein abwechslungsreiches Programm mit renommierten Künstlern an. In Erinnerung bleiben die

Konzerte in St. Wolfgang und St. Georg wegen des besonders schönen Klanges in diesen Räumen.

Kunst auf der Bühne

In Untermenzing hat sich die **Bühne 23** etabliert, wir sprechen mit der Initiatorin: *Frau Haussmann, wie ist es zur Gründung Ihres Projektes „Bühne 23“ gekommen?*

Ich habe als Kulturverantwortliche des Bezirksausschusses 23 gemerkt, dass viele Projekte in der Schublade liegen, ohne dass sie bislang hätten umgesetzt werden können. Es fehlt einfach an geeigneten Auftrittsorten. Zusammen mit einer Kollegin aus dem Stadtteilgremium, Gabriele Hartdegen, und einer befreundeten Pianistin, Margarethe Roters, habe ich aus der Not eine Tugend gemacht und die „Bühne 23“ gegründet. Wir verstehen das Angebot in Ergänzung zu den Vereinen. Unser Spektrum geht von Konzerten mit klassischer Musik über Jazz- und Volksmusikkonzerte bis hin zu Rap und Lesungen mit musikalischer Umrahmung, geht also über reine Kammermusik hinaus. Wichtig ist für uns, Kultur niederschwellig erlebbar zu machen und Künstler und Publikum zusammenzubringen. Es ist einfach für den Zusammenhalt einer Stadtteilgesellschaft ganz wichtig, Kunst und Kultur wohnortnah anzubieten, daher hoffen wir auf ein Kulturbürgerhaus.



*Die drei Gründerinnen der Bühne 23:
(von links) Margarethe Roters, Ingrid
Haussmann und Gabriele Hartdegen*

Kunst im Untergrund

Wenn das nicht verbindet. „Unter Menzingern“ heißt das Kunstprojekt – und liegt unter Obermenzing. Genauer unter der Verdistrasse. Am 1. Juli 2016 wurde der bemalte Tunnel zwischen Wöhler- und Grandlstraße eingeweiht. Die Grundidee: Kinder und Jugendliche der Grundschule an der Grandlstraße und der Realschule an der Blumenburg schreiben eine erfundene, recherchierte oder geträumte Geschichte zu ihrem Viertel auf. Denn die Umwelt empathisch wahrzunehmen und in Dialog zu treten mit den zukünftigen Hauptnutzern der Unterführung, darin sieht der Maler **Martin Blumöhr** das Prinzip seines von den Schülern unterstützten muralen Kunstwerks. Jetzt blickt man auf Obermenzing unter ganz neuen Aspekten: Dinos fliegen an den Wänden, die Blumen-



burg steht in Mehl und Butter als Torte da, die Grandlschule wird vor Drachen gerettet, der heilige Longinus hält Wacht, Wildgänse fliegen, Elefanten, Pinguine, Igel, Fische sind im Tunnel heimisch geworden, entsprungen der Schulkinderfantasie. Wie ein blauer Faden zieht sich die Würm durch das Kunstwerk. Und was bedeuten die Spielkartenblätter mit Ober und Unter am Tunnelauf- und -abgang? Wo der Unter oben ist, geht's in Richtung Untermenzing.

Ach, schauen Sie doch einfach selbst! Im Jubiläumsjahr vielleicht auch in Untermenzing. In der Karl-Gayer-Unterführung. Oder unter www.martin-blumoehr.de

Kulturleben an der Würm

Der Kulturverein **Freunde Obermenzings e.V.** wurde 2005 gegründet und widmet sich der Förderung und Pflege des Kulturlebens von und für Obermenzing, der Wiederherstellung und Pflege der Ortscharakteristika im Sinne der Denkmalpflege und unterstützt Anregungen für künstlerische, kulturelle und ortsentwicklerische Tätigkeiten. Der Vorstand besteht aus Franziska Miroshnikoff und Dr. Alois Schneck.

Die **Bürgervereinigung Obermenzing** wurde bereits auf S. 29 kurz vorgestellt. Der Verein hat seit Jahrzehnten deutlich über 1000 Mitglieder und engagiert sich auf vielfältige Weise für ein lebenswertes Obermenzing. Er unterstützt mit seinem finanziellen Engagement den Erhalt der kulturellen Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil. Die Schriftenreihe „Obermenzinger Bilder“ widmet sich mit umfangreichem Bildmaterial den Veränderungen des Stadtviertels, wie Sie auf S. 7 lesen konnten; die Halbjahresschrift „Blutenburger Kurier“ greift in der Berichterstattung aktuelle Themen auf.

Last but not least gehört zum Kulturleben in Menzing das **Kulturforum München-West**, das sich als Initiator dieser Broschüre auf der letzten Umschlagseite vorstellt.

Die hier vorgestellten Vereine, die sich aktiv und erfolgreich um das Kulturleben in Menzing verdient machen, sollen stellvertretend auch für weitere kulturelle Institutionen stehen, die wir gar nicht alle aufzeigen können.



Kopf aus Stein von Michael Glatzl an der Treppe von Leiden Christi, vgl. Bild S. 38, wo er sehr klein zu sehen ist.

Brauchtum

Wegkreuze

Flur-, Weg- oder Ackerkreuze, auch Marterl oder Bildstöckl genannt, lassen sich an einer Wegkreuzung, an einem Weg, einer Straße, am Feldrand oder im Wald finden. Diese Kruzifixe aus Holz, Stein oder Metall, meist überdacht und manchmal mit einem Spruch versehen, sind Zeichen des Glaubens und dienen als Wegmarkierungen für Wanderer und Pilger. Laut Franz Schaehle gab es gemeinsame Wallfahrten der beiden Menzings nach Maria Eich. Die Kreuze kennzeichnen auch gefährliche Stellen oder solche, an denen ein Unglück passiert ist; an Flurgrenzen waren sie ebenfalls zu finden, sie sollten die bösen Geister abhalten. Solche Evangeliumskreuze gibt es besonders auf dem Land, in Ober- wie auch in Untermenzing sind noch einige zu finden. Oft stehen sie an einer ruhigen Stelle und bieten mit einer Sitzbank Platz zum Innehalten. Ihre Namen verweisen oft auf die Stifter oder Besitzer.

Nach einer Aufstellung von Adolf Thurner gibt es in Obermenzing folgende Wegkreuze (die Buchstaben in Klammern verweisen auf den Plan auf S. 88/89):



Kirmairwiese



Breiter Weg



Dorfstr./Wöhlerstr.



Am Durchblick



St. Georg



Moar-Kreuz

- An der Bassermannstraße nahe der Einmündung in die Pippinger Straße steht auf dem Grund des Mair-Hofes ein schönes Exemplar (Moar-Kreuz) (a).
- Im Landschaftsschutzgebiet nahe Widweg auf der sogenannten Kirmair-Wiese an der Pippinger Straße finden Sie ein Kreuz (b),
- ein weiteres gibt es an der Ecke Dorf- und Wöhlerstraße (c),
- ebenso an der Ecke Heer- und Karwinskistraße (p) (o. Abb.).
- Das alte Wegkreuz, das in neuerer Zeit an der Nordseite von St. Georg angebracht wurde, ist im Zuge der Kirchenrenovierung umgezogen und steht nun an der Mauer zum neu eingerichteten Friedhof (d).
- Der metallene Christus des Feldkreuzes im Durchblick nahe der Grandlstraße ist erst dreißig Jahre alt (e), die Figur hat der Obermenzinger Dorfschmied Otto Baier geschaffen, nachdem der hölzerne Vorgänger 1987 mehrmals zerstört wurde.
- Das Kreuz am Breiter Weg liegt in der Nähe des Tierfriedhofs (f).

In Untermenzing sind die Kreuze unter den Namen der Stifter bekannt:

- Das Ballauf-Kreuz befindet sich an der Allacher Straße 260 (g),
- das „Eschenweck-Kreuz“ an der Allacher Straße 249 (h) hat unter



Schmottz-Kreuz



Eschenweck-Kreuz



Grandl-Kreuz



Ballauf-Kreuz



Anger-Kreuz



St. Martin

dem Kruzifix eine Lourdesgrotte aus Tuffstein mit Marienfigur.

- Zwischen Kunstmann- und Finsterwalderstraße steht ein Kreuz auf einer kleinen Wiese (o. Abb., i).
- Gerade noch in Untermenzing an der Einmündung der Fresenius- in die Menzinger Straße gibt es ein weiteres Kreuz (o. Abb.) (j).
- Das Schmottz-Kreuz an der Ecke Eversbusch-/Auenbruggerstraße steht beim ehemaligen Dorfweiher (k). Das Kreuz wurde um 1900 durch den Hofeigentümer aufgestellt. Der denkmalgeschützte Schmottz-Hof in der Eversbuschstraße 54 ist noch teilweise vorhanden, der jetzige Eigentümer des Kreuzes ist der Hofbesitzer Mathias Grandl.
- Nahe dem Biergarten an der Inselmühle an der Pippinger Straße finden Sie das Grandl-Kreuz (l), das zum Hof des letzten Bürgermeisters,

Josef Grandl, gehörte. Es stand früher etwa 20 Meter weiter westlich.

- An der Südseite der Kirche St. Martin befindet sich das Grasmoar-Kreuz (m), das zum Hof an der Eversbuschstraße 24 gehörte.
- Das jüngste Wegkreuz an der Ecke Bauseweinallee/Schneider-Ulrich-Weg, das Anger-Kreuz, (n) gibt es seit 2011.

Diese Angaben gehen auf Veröffentlichungen des Stadtteilchronisten Dr. Demmel zurück.

Maibäume

Wer ist der schönste im ganzen Land? Der Obermenzinger ist sicher einer der schönsten Maibäume in Oberbayern. Und das ist dem Obermenzinger Burschenverein zu verdanken. Denn seine Hauptaufgabe ist „das turnusmäßige Aufstellen des Obermenzinger Maibaums mit allem, was dazu gehört.“ Und dazu gehört auch die Pflege der 29 dreidimensionalen Figuren, die Schneider, Schuster, Kaminkehrer, Spengler, aber auch Gebäude wie die Blumenburg und die Kirche St. Georg oder Fahrzeuge wie Mähdrescher und Ochsenengespann zeigen. Jedes Jahr treffen sich die Burschen an neun Sonntagen vor Ostern und am Karfreitag und basteln, malen, bessern mehr als 1000 Arbeitsstunden lang aus, damit die alten Figuren wieder eine gute Figur auf dem Maibaum machen. Alle drei Jahre wird ein neuer aufgestellt, meist handelt es sich um eine Douglasie oder Fichte. Dreißig Meter hoch sollte der Baum schon sein, der meist aus dem



Foto: A. Baumbach

Münchner Westen kommt. Kurz vor dem 1. Mai ist er auf jeden Fall einer der am besten gesicherten. Da passen die Burschen auf, denn sie selbst haben 2014 in Laim einen Baum geklaut und 2015 in Aubing. Mitglied im Burschenverein kann jeder unverheiratete junge Mann ab 16 werden, der in Obermenzing lebt. Die meisten der 14 Burschen, die im Augenblick neben zwei Anwärtern zum Verein zählen, haben aber die Tradition in der Familie geerbt. Es ist halt „eine Ehre, dabei zu sein“, sagt der Fenzl Peter, der erste Vorsitzende. Auch Frauen sind gern gesehen – als Fördermitglieder. Im Januar 1922 wurde der Burschenverein gegründet, Ziele waren damals auch „gesellige Zusammenkünfte und Aufrechterhaltung des Friedens“. Gesellig wird es heute noch bei der Feuerzangenbowle des Vereins auf dem Blütenburger Weihnachtsmarkt und jedes zweite Jahr beim Burschenfest auf dem Fenzlhof. Normalerweise nur zur geraden Zahl, wird im Festjahr 2017 eine Ausnahme gemacht – der Verein feiert seinen 95. Geburtstag.



Erst seit 1976 wird in Untermenzing ein Maibaum aufgestellt. Weil vor dem neuen Pfarrheim von St. Martin der geeignete Platz war. Alle vier Jahre wieder wird er nun hochgehievt. Am 1. Mai 2016 war es darum wieder so weit. Mit Hauruck geht's in die Höhe, wenn die Untermenzinger Jugend mit ihren manchmal nicht mehr ganz so jugendlichen Helfern ihren Maibaum mit Hilfe von Schwalben, also mit gekreuzten Stangen, und einem Greifzug langsam in die Senkrechte bringt. Alles unter den aufmerksamen Augen der Allacher Feuerwehr, denn es braucht schon

viel Feingefühl, bis der Baum von der Straße auf den Platz gebracht, mit der Spitze über die Friedhofsmauer balanciert und dann in den Himmel gehoben wird. Und das ist dann ein Grund zum Feiern – mit Bier und Würstln. Zwanzig Figuren, die von den Untermenzinger Ministranten aus Holz gebastelt und bemalt werden, schmücken den Baum. Zu sehen gibt's zum Beispiel eine schäumende Maß neben einem Bett, einen Fußball samt Trikot, eine dicke Breze, schräg drüber einen Amboss, Schule und Kirche, dazu die Symbole von Metzger, Maler, Zimmermann ...

Das Carl-Häusl

Es war ein Schandfleck. Einsturzgefährdet, baufällig, nicht nutzbar. Und trotzdem: D' Würmtaler wollten es unbedingt haben – das Carl-Häusl nahe der Würm. Heute ist es ein Schmuckstück und das Vereinshaus des Heimat- und Volkstrachtenvereins d' Würmtaler. Dazwischen liegt eine lange Geschichte. 1726 wird das geduckte eingeschossige Gebäude mit dem Satteldach zum ersten Mal erwähnt als „Häusl“ ohne landwirtschaftlichen Grund. Heute ist es das älteste noch erhaltene Tagelöhnerhaus im Würmtal und steht unter Denkmalschutz. Gebaut wurde es damals aus Steinen, die schon einmal gebraucht waren. Sie stammten von der ehemaligen Tuch- und Walkfabrik, die im 17. Jahrhundert an der Würm stand. Keine eigenen Felder, nur einen Kräutergarten hatten die ersten Bewohner, gut ging es ihnen sicher nicht, und immer wieder wechselten die Besitzer. Schließlich diente das Carl-Häusl, so benannt nach einem der früheren Eigentümer, Carl Fruehe, als Betriebsgebäude für das dortige Schwimmbad an der Würm. In den 1960er Jahren kam mit dem Badeverbot das endgültige Aus für das Tagelöhnerhaus. Es verfiel, bis



Vor der Renovierung. Foto: A. Thurner



Renoviert mit Liebe zum Detail

die Stadt München 1990 das Anwesen erwarb. Von Abriss war damals die Rede. Dann trat **Hans Menzinger** auf den Plan. Zusammen mit ein paar anderen Burschen hatte der junge Mann, dessen Vorfahren schon um 1500 in Obermenzing nachzuweisen sind, 1978 einen Heimatverein gegründet. Man traf sich im „Grünen Baum“, hielt aber bald nach einem eigenen Treffpunkt Ausschau. Das Carl-Häusl schien das geeignete Objekt. Nach mehr als drei Jahren Verhandlungen mit sechs städtischen Referaten wurde man handelseinig. D' Würmtaler packten an, sammelten Spenden, sanierten und renovierten das Abbruchhaus. In mehr als zehntausend Arbeitsstunden entstand das Vereinsgebäude – innen ein großer Raum, holzgetäfelt, der Blick nach oben offen auf die kleine Galerie und den Dachstuhl. Seit 1998 ist das Carl-

Häusl nun die Heimat des Heimatvereins, dem heute noch Hans Menzinger vorsteht und der über 200 Mitglieder hat. Ohne die Tanz- und Musikgruppen, ohne die Böllerschützen wäre das Obermenzinger Vereinsleben nicht vorstellbar – ob Dorffest, Carolinenfest oder Weihnachtsanschießen. Aber auch in Untermenzing lassen sich die d' Würmtaler blicken. Mindestens einmal im Jahr, wenn sie bei der Fronleichnamsprozession mitmarschieren.

Menzinger Bauernfamilien



Die beiden Menzings sind auch heute noch bäuerlich geprägt. Sie lernen eine der Familien kennen, die in der Landwirtschaft tätig ist, die Familie Grandl. Nach einem Vorfahr ist eine Straße in Obermenzing mit gleichnamigem Schulzentrum benannt. Auch das gesellschaftliche Leben in Menzing wird vielfach von „den Grandls“ geprägt.



Im Buch über die Münchner Straßennamen steht über die Obermenzinger Grandlstraße, die vom Pasing-Nymphenburger Kanal bis zur Verdistraße führt: „Familie aus Menzing und Umgebung, die schon 1500 in Obermenzing, 1636 in Untermenzing urkundlich erwähnt wird und viel für die Allgemeinheit gestiftet hat“. In der Menzing-Chronik von Franz Schaehle ist zu lesen: „Ein aufs engste mit dem Heimatboden verwurzeltes Geschlecht besitzt Menzing in der Familie Grandl“.

Josef Grandl war der letzte Bürgermeister von Untermenzing, bis es 1938 eingemeindet wurde. In Obermenzing hieß der Bürgermeister der Zeit von 1894 bis 1911 Johann Grandl, hauptsächlich er gilt als Namensgeber der Straße. Das Zusatzschild, das vor einigen Jahren an dem Straßenschild auf Betreiben des Bezirksausschusses angebracht wurde, besagt „Grandl altes Menzinger Geschlecht im Jahre 1636 urkundlich in Untermenzing erwähnt“.

Obermenzing, ein sogenanntes Haufendorf, bestand ursprünglich aus bäuerlichen Anwesen in Pipping und rund um den Dorfkern. Noch heute lassen sich einige Bauernhäuser – zum Teil unter Denkmalschutz – finden, auch noch landwirtschaftlich genutzte. Zu diesen gehören der weiter unten beschriebene Pippinger **Mair-Hof** im Besitz der Familie Grandl, drei nahe dem Dorfkern – der Hof an der Pippinger Straße, ein weiterer Grandl-Bauer, „**der Buderbauer**“, und „**der Angermaier**“ –, zwei bei St. Georg – **der Fenzl-** und **der Eberlhof** – sowie „**der Maisinger**“ an der Würm. Es bewirtschaften, besitzen oder verpachten also noch einige Bauernfamilien ihre Felder in Obermenzing bzw. bearbeiten gepachtete Grundstücke.

Der oben genannte Mair- oder Moarhof von Pipping wurde laut Thurner bereits 1397 erwähnt, der Namensgeber des Anwesens, Mair, im Jahr 1532. Mit dem aus Untermenzing stammenden



Ein Grandl-Bauernhof an der Pippinger Straße

Bauernsohn Joseph Grandl (er kam aus dem Hof neben der Inselmühle) taucht 1796 der Name erstmals auf diesem Pippinger Hof auf. Der heutige Besitzer Wolfgang Grandl hat von seinem Vater nicht nur den Bauernhof geerbt, sondern auch das Amt des Kirchenpflegers von St. Wolfgang. Den Namen des Kirchenpatrons trägt auch sein Sohn und Nachfolger. Auf dem benachbarten Friedhof befindet sich auch die Grabstätte dieser Familie. Die beiden Wolfgang Grandls betreiben Landwirtschaft auch auf dem Grund der Schlösser- und Seenverwaltung, so wie hier im Durchblick.



Wolfgang Grandl senior und junior auf dem Traktor. Bilder unten: der Schmotzhof

Im ursprünglich als Straßendorf angelegten Untermenzing ist eigentlich nur noch ein Betrieb in der Landwirtschaft tätig, jedoch ohne die Haltung von Großvieh. Der „Schmotzhof“ an der Eversbuschstraße gehört Mathias Grandl. In der Denkmalliste steht „eingeschossig, auf der Hofseite zweigeschossig, Mittelstallbau mit Satteldach, Ende 19. Jahrhundert“.

Ein weiteres „stattliches Bauernhaus“ (laut Denkmalliste) befindet sich an der Eversbuschstraße 24 und an der Ecke Allacher Straße liegt der „Deschler-Hof“. Weiter in Richtung Allach gibt es noch zwei weitere Bauernhäuser aus dem 19. Jahrhundert, die unter Denkmalschutz stehen. Allerdings sind es keine landwirtschaftlich bewirtschafteten Anwesen mehr.



Der Schmotzhof an der Eversbuschstraße

Ein weiterer ehemaliger Bauernhof – im Bestandsschutzgebiet an der Würm neben der Inselmühle – wird nur mehr als Wohnhaus genutzt. Hier lebte der letzte Untermenzinger Bürgermeister Joseph Grandl. Der Hof ist seit 1636 im Besitz der Familie. Das Gebäude wurde 1934 abgebrochen und – um die Achse gedreht und leicht versetzt – ein Jahr später wieder neu aufgebaut. Frau Wähler, geb. Grandl, hält das Gebäude als Familienvermächtnis in Ehren. Sie pflegt und schmückt auch das zu ihrem Hof gehörende Grandl-Kreuz (Bild Seite 48) bei der Inselmühle.



Vertrieben, verfolgt, verhaftet

Auch in Obermenzing gab es Familien oder einzelne Personen, die in der NS-Zeit vertrieben, verfolgt und verhaftet wurden. Einige Schicksale sollen hier kurz aufgezeigt werden.

Berthold Hirsch (1890 – 1941) war ein angesehener deutsch-jüdischer Buchhändler, er wurde 1931 als Stifter der Obermenzinger Gemeindebibliothek öffentlich geehrt. 1938 im Zuge der Pogromnacht wurde er in das KZ Dachau verschleppt und dort gezwungen, einem „NS-Anwalt“ Vollmacht über sein Vermögen zu erteilen; sein Haus wurde an NS-Gefolgsleute verkauft, sein Konto gesperrt. November 1941 wurde er im KZ Kaunas ermordet.



In Erinnerung an den angesehenen Mitbürger wurde 2010 auf Initiative des örtlichen Bezirksausschusses eine Straße im nördlichen Obermenzing nach ihm benannt.

Mit 21 Jahren (im Jahr 1912) trat **Klara Mayr** (1891 - 1977) zum katholischen Glauben über. 1941 musste sie dennoch als „Sarah“ den Judenstern tragen und Zwangsarbeit leisten. Obwohl Klara Mayr als Katholikin



mit arischem Ehemann in „privilegierter Mischehe“ lebte, machte die antisemitische Verfolgung vor ihr und ihrer Familie nicht Halt. In der Blutenburg fand die in Obermenzing Lebende im Februar 1945 rettenden Unterschlupf bei den damals dort lebenden Englischen Fräulein, nachdem sie von der ihr drohenden Deportation nach Theresienstadt erfahren hatte. Sie wurde von der Oberin heimlich als Nähschwester getarnt und so vor dem Tod gerettet. Klara überlebte, sie starb 1977 in München. Auf ihrem Sterbebild wurde als Erinnerung an ihre Rettung das Altargemälde der Schlosskapelle Blutenburg gezeigt.

Frieda (1898 – 1944) und Ruth (1926 – 2003) Jordan: Klara Mayrs



*Ruth Jordan
mit 16 Jahren*

Tante Frieda Jordan ist vor dem Kriegsausbruch nicht mit ihrem Mann Arthur und ihrem Sohn in die USA emigriert, sondern mit ihrer Tochter Ruth in Obermenzing geblieben. 1939 gelang den beiden nicht mehr die Flucht, sie fanden Unterschlupf auf einem Bauernhof am Tegernsee. Bei einem Aufenthalt in München am 4. Oktober 1944 ist Frieda bei einem Luftangriff in Obermenzing ums Leben gekommen, Ruth hat überlebt und wanderte 1947 zu ihrem Vater und Bruder nach New York aus. In der Pfarrkirche Leiden Christi wurde eine Gedenktafel für die Opfer des Luftangriffs am 4. 10. 1944 errichtet, auf der auch Frieda Jordan aufgeführt ist.

In der Apfelallee lebte die jüdische Familie **Simon Kahn**, die sehr unter dem Nazi-Regime zu leiden hatte. Der erfolgreiche Ledergroßhändler Simon Kahn kaufte 1936 das Anwesen in der Apfelallee. Er wurde 1938 im Zuge der Pogromnacht ins KZ Dachau verschleppt,

dort im Dezember gezwungen, sein florierendes Geschäft am Petersplatz und die repräsentative Stadtwohnung weit unter Wert an einen regimetreuen Unternehmer zu verkaufen. Das Geld kam auf ein Sperrkonto. Simon Kahn konnte mit seiner Familie ein Jahr später nach Amerika ausreisen. Einem Teil der weiteren Verwandtschaft, die in der Apfelstraße Zuflucht gefunden hatte, fehlte das Geld zur Emigration. Sie kamen im KZ um. 1941 wurde das Anwesen Apfelstraße „eingezogen“, jedoch wurde es 1949 rückerstattet – im Gegensatz zum Firmenvermögen. Die Familie Simon Kahn kam nicht mehr nach Deutschland.



Ernest Landau (1916 – 2000): Der Gründer der jüdischen Zeitung „Neue Welt“ lebte von 1945–1952 in Obermenzing. Er stammte aus Wien und war in der Widerstandsbewegung aktiv. Landau überlebte mehrere Konzentrationslager, zuletzt war er in einem KZ-Außenlager von Dachau und wurde auf einem der sogenannten Todesmärsche in der Nähe vom Starnberger See von amerikanischen Soldaten befreit.



Der Journalist und Autor wurde Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und gründete die „Neue Welt“, die erste und einzige deutschsprachige jüdische Zeitung in der damaligen US-Zone, die als Mitteilungsblatt für die Jüdischen Gemeinden in Bayern diente. Später



war er beim Bayerischen Rundfunk tätig, sein Motto war immer „Versöhnung statt Antisemitismus“.

Josef Felder, der 1900 geborene Ehrenvorsitzende der Bayerischen SPD und ehemaliges Mitglied der SPD-Reichstagsfraktion, liegt auf dem alten Untermenzinger Friedhof neben der Kirche. Er wurde im Beisein führender Sozialdemokraten aus ganz Deutschland hier begraben. Felder hatte 1933 gegen Hitlers

Ermächtigungsgesetz gestimmt und wurde deshalb verfolgt. Er lebte seit 1988 in Untermenzing und gehörte bis zu seinem Tod 2000 dem SPD-Ortsverein an. Ihm zu Ehren gab die Deutsche Post im Jahr 2002 eine Sonderbriefmarke aus der Serie Aufrechte Demokraten heraus. In Pasing wurde die neu geschaffene Umgehungsstraße zwischen Landsberger Straße/Am Knie und Lortzingstraße nach diesem Ausnahmepolitiker benannt.

Josef Grimm (1900 – 1945) übernahm 1938 die Pfarrei St. Martin in Untermenzing, wo er schon seit 1935 als Kaplan tätig war. Bereits ein Jahr später wechselte er zur Pfarrstelle in Götting (Landkreis Rosenheim). Nachdem er im April 1945 dem Aufruf der Freiheitsaktion Bayern gefolgt war, die Hakenkreuzfahne vernichtet und die weiß-blaue Fahne gehisst hatte, wurde er von der SS erschossen. Da er unbedingt noch seelsorgerische Tätigkeiten ausüben wollte, hatte Grimm nicht die Möglichkeit genutzt sich zu

Pfarrer-Grimm-Str.

verstecken. So hat er im Bekenntnis für den Glauben sein Leben verloren

und wurde als katholischer Glaubenszeuge in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhundert aufgenommen. An ihn erinnern die Pfarrer-Grimm-Straße sowie die dortige Schule in Untermenzing. Eine Gedenktafel befindet sich gegenüber dem Schuleingang mit seinem Porträt und seiner Geschichte.

Rosa Aschenbrenner (1885 – 1967), geb. Lierl, stammte als Oberpfälzer Bauerntochter aus ganz kleinen Verhältnissen und hatte von Anbeginn an ein ausgeprägtes Klassenbewusstsein. Sie trat 1909 der SPD bei, seit diesem Jahr lebte sie in Untermenzing, als streitbare und eigenwillige Frau immer politisch aktiv. Sie gehörte in den 1920er Jahren dem Bayerischen Landtag an. Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 wurde sie einige Monate in „Schutzhaft“ genommen, aber wieder freigelassen. Allerdings stand sie unter Polizeiaufsicht, bis sie 1937 erneut vier Monate unter dem Vorwurf des Abhörens verbotener Radiostationen gefangen gehalten wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte diese „rote Rosa“ zu den Gründungsmitgliedern der Münchner SPD und war von 1946 bis 1948 erneut im Bayerischen Landtag. 1947 bis 1948 war sie Mitglied im Vorstand des Münchner SPD-Ortsvereins, 1948 bis 1956 Stadträtin, als "gusseiserne Stadtmutter" gepriesen. Als zeitweises Mitglied in der KPD hatte Rosa Aschenbrenner auch nach ihrer nationalsozialistischen Verfolgung wegen ihrer wechselnden Parteizugehörigkeiten einen schweren Stand. Aber immer galt für sie, dass sie sich während ihres bewegten Lebens unermüdlich für sozial Schwache, Arbeiter und Kinder eingesetzt und stets „ihren Mann gestanden“ hatte. Sie starb 1967 in ihrem Häuschen in Hartmannshofen mit 82 Jahren.



Johann Fischer trat 1907 der SPD bei; er wohnte damals mit seiner Frau und acht Kindern auf der Schwanthalerhöhe. In den Zwanzigern bezog er ein Haus in Untermenzing und gehörte der dortigen SPD an. Fischer arbeitete nach dem 1. Weltkrieg als Kassierer von Gewerkschaftsbeiträgen, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er schon im März 1933 wegen angeblichen Hochverrats angeklagt und trotz Freispruchs im KZ Dachau inhaftiert, wo er bis Februar 1934 bleiben und schwere Arbeit verrichten musste. Er starb, nach der Trennung von seiner Familie, 1958 in der Nähe von Rosenheim.



Sein Sohn **Hans Fischer**, ausgebildeter Schreiner, Skilehrer und Bergführer, später dann ebenfalls SPD- und Gewerkschaftsmann, bewährte sich im Juni 1933 als Fluchthelfer von Wilhelm Hoegner. Er half dem späteren bayerischen Ministerpräsidenten bei der Flucht über das Karwendelgebirge nach Österreich und hat ihn vor dem Zugriff der Nazis gerettet. 1944 wurde er von der Gestapo verhört und konnte sich dann aber bis zum Kriegsende in seinem eigenen Haus in Untermenzing versteckt halten. Hans Fischer (1905 –1991) kam Mitte der 20er Jahren über die Sozialistische Arbeiterjugend zur SPD und bekleidete nach dem Krieg viele Ehrenämter (Stadtrat, BA-Vorsitz). Als aktives SPD-Mitglied hatte er schwer unter den Schikanen der Nationalsozialisten zu leiden. Hans Fischer ist auf dem Westfriedhof begraben.

Bildquellen: die Portraits von Berthold Hirsch, Ruth Jordan und Ernest Landau sowie das Sterbebild von Klara Mayr sind dem Buch „Ins Licht gerückt – jüdische Lebenswege im Münchner Westen“ entnommen. Das Portrait von Hans Fischer kommt von Dr. Demmel, das Portrait von Rosa Aschenbrenner stammt von der Website rosabrockenhaus.ch.

Bau- und Kunstwerke

Die Denkmale für die Kriegsgefallenen

In der Pfarrer-Grimm-/Ecke Eversbusch-Straße steht ein Mahnmal für die 36 im Ersten Weltkrieg gefallenen Untermenzinger, das nach Entwürfen von Alois Aufleger gestaltet und am Pfingstsonntag, dem 8. Juni 1924, enthüllt wurde. Es stellt einen sitzenden trauernden Soldaten in voller Ausrüstung dar. Es steht unter Denkmalschutz und stand bis 1962 an der Ecke Eversbusch-/Willstätterstraße.



In Obermenzing gibt es an zwei Stellen Gefallenen-Denkmale zu sehen. Im alten Dorfkern befindet sich in der Dorf-/Ecke Pippingerstraße das vom Bildhauer Wilhelm Nida-Rümelin (1876 - 1945) geschaffene Ehrenmal, das 1922 eingeweiht wurde: ein liegender Löwe.



Ein weiteres Denkmal, das der Bildhauer Karl Himmelstoß (1878 - 1967) nach dem Zweiten Weltkrieg entworfen hatte, ist im Obermenzinger Friedhof an der Bergsonstraße zu sehen und zeigt eine überlebensgroße Frau im langen Gewand als Halbreief; es bezieht auch die im Zweiten Weltkrieg Gefallenen ein.





Einzigartiges Kleinod: die „Eisen-Kapelle“

Auch wenn das vorgestellte Kunstwerk bereits auf der Gemarkung Langwied liegt, es ist nicht weit weg vom Untermenzinger Gebiet und sollte wegen seiner Einzigartigkeit hier erwähnt werden. Immerhin stammt der Erbauer aus Untermenzing.

An der Goteboldstraße Ecke Lußweg, ehemals Kreuzkapellenstraße, in der Nähe des Lußsees steht sie, die außergewöhnliche Kirche, die es so nur hier am „Tipi-Platz“ gibt. Nicht gemauert oder gezimmert, sondern aus Altmetall geschweißt und verschraubt. Unzählige Einzelteile wie alte Kinderfahrräder, Schraubenschlüssel, Schwungräder, Heuwender, Gabeln, Eisenfedern, sie alle fanden Verwendung für dieses einzigartige künstlerische Objekt.

Die Seitenwände der Kapelle verjüngen sich leicht, so dass sie in der Flucht genau auf den Standort der einstigen Kreuzkapelle weisen! Im Mai 2010 wurde der Zwiebelturm aufgesetzt, die Kapelle wurde nach sieben Jahren Bauzeit eingeweiht und erfreut sich großer Beliebtheit.

Der Kunstglaser Sebastian Weiss möchte mit seiner handgearbeiteten Künstlerkapelle an die kleine Kirche aus dem Jahr 1677 erinnern, die nur wenige hundert Meter entfernt gestanden hatte. Angeblich hat Kurfürst Maximilian II. Emanuel als Jüngling nach einem Jagderlebnis dort in dieser Sumpf- und Moorlandschaft eine Kapelle errichten lassen. Sie wurde 1823 abgerissen.



Das eiserne Kircherl zeigt neben christlichen Motiven auch Symbole anderer Religionen wie einen muslimischen Halbmond, einen Buddha, einen siebenarmigen Leuchter oder den Davidstern als jüdisches Zeichen und verweist auf die Offenheit für alle Glaubensrichtungen.

Sebastian Weiss: „Bin gebürtiger Münchner und in Untermenzing aufgewachsen. So ist mir jene Landschaft am Rande der Stadt und des Dachauer Moores schon in meiner Jugend zur Heimat geworden“.

Tafernwirtschaften

2017 gibt es noch ein zweites Jubiläum in Menzing zu feiern. Denn anno 1417 wird zum ersten Mal eine Taferne zu Obermenzing erwähnt, wobei Tafern, Tafernwirtschaft oder Taferne eine bessere Gastwirtschaft ist, eine mit Speis und Trank und Nachtquartier und weiteren Privilegien im Gegensatz zur bloßen Schenke. Und so ist der



Jubiläumsschrift von A. Thurner: „600 Jahre Alter Wirt von Obermenzing, 1417-2017“



„Gasthof zum Alten Wirt von Obermenzing“ nicht nur eines der ältesten Wirtshäuser Bayerns, sondern auch das älteste Münchens. 1590 entstand das Gebäude in der Form, die wir noch heute kennen. Auf dem Tanzboden, dem Festsaal im ersten Stock, wurde vor 400 Jahren nicht nur herumgehopst, sondern es wurden auch Gerichtsverhandlungen abgehalten, allerdings ging es eher um kleinere Dinge, nicht um Mord und Totschlag. Der

„Alte Wirt“ war wohl immer gut besucht, denn er lag am Handelsweg von München nach Augsburg und Landsberg. Dass der Besuch von Münchnern und Ausflüglern sich steigere, schreibt der Wirt schon 1604 in einer Eingabe und erwähnt allerlei hin- und herreisende in- und ausländische Personen. Für die neben dem Gasthaus liegende Kirche St. Georg musste der Messwein gestiftet werden. Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb einer der Wirte die „Metzgereigerechtigkeit“, später kommt auch noch eine Krämerei dazu. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lief's in dem alten Gemäuer dann nicht mehr so rund, es kam zu Zwangsversteigerungen, Mitte der 1980er Jahre dann kaufte und sanierte ein Gräfelfinger Bauunternehmer das hinfällige Gebäude. Wo früher noch geschlachtet wurde, speist man jetzt im „Gewölbe“, die „Kirchenstube“ diente früher als Metzgerei. Die Zimmerdecke in der Gaststube ist heute allerdings immer noch eine der seltenen Kassettendecken in einem Wirtshaus, das ursprünglich aus dem Mittelalter stammt.

In Untermenzing, in der Eversbuschstraße, gab es bis 1973 die Taffernwirtschaft „Zur Schwaige“. Sie verfügte sogar über ein hausei-

genes Wellenbad, das allerdings in den 1960er Jahren wie die anderen Würmbäder geschlossen werden musste. Das denkmalgeschützte Gebäude aus dem Jahr 1880 – als Gasthaus mit Metzgerei erbaut – stand dann längere Zeit leer. Seit 2009 wird es,



renoviert, nun als Wohnhaus genutzt.

Die Menzinger Mühlen

Die Obermenzinger Mühle wurde bereits 1397 erwähnt. Sie gehörte damals zum Wessobrunner Kloster, ging 1441 jedoch in herzogliches Eigentum über. Die Anlage verfiel mehr und mehr, es kam zu häufigen Besitzerwechseln, denn 1701 gefährdete der Bau des Nymphenburger Kanals die Fließgeschwindigkeit des Wassers, so dass nicht mehr alle Mühlräder an der Würm angetrieben werden konnten. Endlich richtig repariert und ausgebaut wurde die Mühle von Georg Oberpriller. 1911 ließ er eine Turbine installieren, mit der er sogar Elektrizität gewinnen konnte. 1921 wurden die Mühlsteine durch Walzen aus Metall oder Porzellan ersetzt und wegen der modernen Technik wurde der neue Begriff „Kunstmühle“ benutzt. Die altehrwürdige Mühle wurde damit zu einem Industriebetrieb. Seit 1937 gab es hier auch die Dampfbäckerei Härtl, in der bis Ende der Fünfzigerjahre gebacken wurde.

Georg Oberpriller war seit 1905 Bürgermeister von Obermenzing und der erste nationalsozialistische Bürgermeister Deutschlands. Er starb 1934, sein Sohn Joseph übernahm die Anlage. Der Müh-



lenbetrieb und die Bäckerei wurden 1963 aus Gründen der Wirtschaftlichkeit eingestellt, die Räume gewerblich genutzt. Um 1980 wurden das Gasthaus „Zur Schleuse“ in die ehemaligen Bäckereiräume und das noch heute existierende Hotel „Schleuse“ in die ehemaligen Mühlengebäude eingebaut, das Anwesen aufgestockt. Aus dem Gasthaus ist mittlerweile ein indisches Restaurant geworden, der Garten romantisch direkt am Wasser angelegt.



Die Untermenzinger Mühle, die Inselmühle, ist nur wenig jünger, sie bestand schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Der unter Denkmalschutz stehende „Zweiflügelbau, im Kern 18./19. Jahrhundert“ (Denkmalliste) wurde 1880 zur Kunstmühle umgebaut, vierzig Jahre vor der Obermenzinger Konkurrentin. 1910 erwarb ein „Neu-Pasinger“ das Anwesen und ließ das Hauptgebäude mit einer Gaststätte erweitern, einen großen Biergarten gab es ebenfalls. Der eigentliche Mühlenbetrieb wurde 1923 eingestellt und das

„Bad Inselmühle“ („Cafe Restaurant Wellenbad“) als familiäres Ausflugsziel eröffnet. 1964 musste es – wie die meisten Bäder an

der Würm – wegen schlechter Wasserqualität geschlossen werden. Anders als in Obermenzing wurde die Mühle von 1971 bis 1977 noch einmal in ihrer ursprünglichen Funktion genutzt, nämlich als Wasserkraftantriebsquelle zur Herstellung von Stangen- eis, woran sich die alten Untermenzinger noch gut erinnern.



Heute ist die Inselmühle, 1983 grundlegend saniert, ein Hotel und ein beliebter Biergarten direkt an der Würm. Die Mühlenanlage lässt sich noch gut erahnen, es gibt auch zahlreiche alte Mühlräder zu bestaunen.



Feuerwehrhaus in Untermenzing

Das ehemalige Feuerwehrhaus in Untermenzing an der Eversbuschstraße 35 wird in der Denkmalliste als „kleiner Sichtziegelbau mit Satteldach und korbboigem Tor“ aufgeführt. Das dekorative Häuschen ähnelt im Stil dem alten Pasinger Bahnhof, der 1854 von Friedrich Bürklein erbaut wurde. Der Haus- und Hofarchitekt des Königs Maximilian II. lebte zu der Bauzeit des Feuerwehrhauses 1884 allerdings nicht mehr, diente aber wohl als Inspirationsquelle. 1988 wurde das Gebäude reno-



viert und ist seither Depotraum der Münchner Berufsfeuerwehr.



Die Friedhöfe

Obermenzing hat drei Friedhöfe, auf denen Bestattungen möglich sind. Der „neue“ Friedhof Obermenzing wurde im Jahr 1913 durch die damals selbstständige Gemeinde Obermenzing als „Waldfriedhof“ in der Bergsonstraße

eröffnet, nach dem Beispiel des Münchner Waldfriedhofs.

Bis zu diesem Jahr 1913 fanden Beerdigungen auf dem Kirchenfriedhof rund um die alte katholische Pfarrkirche, die Dorfkirche St. Georg, statt, aber der Platz reichte nicht mehr aus. Die letzten Grabsteine von Obermenzinger Familien wurden dort Ende der Sechzigerjahre entfernt; aber seit Kurzem kann es bei der kleinen Dorfkirche, die 1315 erstmals erwähnt wird und die möglicherweise bereits im 9. Jahrhundert eine christliche Kultstätte war, wieder Bestattungen geben. Leider sind dafür die Linden gefällt worden.



*Dorfkirche St. Georg;
Foto: A. Baumbach*

St. Georg strahlt zum Jubiläumsjahr frisch renoviert, sie ist ein denkmalgeschütztes Kleinod im alten Dorfkern, das um 1430/40 in dieser Form erbaut wurde (nicht von Herzog Sigismund, der 1439 gerade erst geboren wurde), Turm und Sakristei stammen aus dem Jahr 1610. Sie wurde aber bereits 1315 erstmals urkundlich erwähnt und es

gibt Hinweise auf eine Vorgängerkirche aus dem 9. Jahrhundert. Im Kircheninneren sind die Orgel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie ein sehenswerter barocker Bilderzyklus von Christus und den zwölf Aposteln an der Empore zu besichtigen. Es lohnt sich auch, die atmosphärisch stimmige Kirche bei einem Konzert zu erleben.

Der dritte Friedhof Obermenzings liegt in Pipping. Rund um St. Wolfgang sind einige bedeutende Persönlichkeiten begraben, deren Grabsteine teilweise sehr schön gestaltet sind. Der kirchliche Friedhof wird noch heute in beschränktem Umfang genutzt.

In Untermenzing gibt es zwei Friedhöfe, die allerdings ganz nahe beieinander liegen, beide am Ufer der Würm. Der alte Friedhof umgibt die Kirche St. Martin, hier liegen die Gräber alteingesessener Untermenzinger Familien. Ihn gibt es schon seit 1499, als die Untermenzinger Dorfkirche erbaut wurde. Auch hier wurde der Platz auf dem alten Friedhof knapp, ein neuer wurde 1952 als „Parkfriedhof“ auf der anderen Würmseite angelegt, eine hölzerne überdachte Brücke führt zu ihm. (Abb. nächste Seite). Die Aussegnungshalle



oben: Innenraum von St. Georg ,
unten: St. Wolfgang mit Friedhof





ist „ein kreuzförmiger historisierender Walmdachbau mit offener Arkaden-Vorhalle und Stuckrelief, Gebrüder Ott, 1924“ (Abb. S. 79). Von diesen Architekten stammen auch zahlreiche private und öffentliche Bauten in Obermenzing.

„Menzinger Heilige“: St. Jakobus, St. Nepomuk und St. Martin

Bei Ihren Spaziergängen oder Radtouren entlang der Würm begegnen Sie auch vier Heiligendarstellungen. Fangen wir in Obermenzing an: Nahe Schloss Blütenburg steht ein Cruceiro, ein aus Stein gehauenes Kreuzifix, wie es in Galizien im Nordwesten Spaniens an Wegkreuzungen, in Kirchengeländen und Friedhöfen zu finden ist. Es wurde am 20. September 1983 der Stadt München von der galizischen Landsmannschaft als Dank für die Teilnahme am Oktoberfest-Festzug geschenkt. Bei diesem Gedenkkreuz für die bayerisch-galizische Freundschaft wurde lange Zeit jährlich ein



Fest zu Ehren des Patrons von Galizien und Spanien, dem Apostel Santiago (St. Jakobus), gefeiert.

Der nächste Heilige, den wir Ihnen vorstellen, ist der böhmische Priester und Märtyrer Johannes Nepomuk. Er wurde 1729 heiliggesprochen und gilt als „Brückenheiliger“, der gegen Wassergefahren schützt. Sehr häufig stehen Statuen des Heiligen auf oder neben Brücken. Der „rustikale“ Obermenzinger Heilige Nepomuk

vor dem „Eberlhof“ an der Würmbrücke trägt den typischen Sternenkranz. Nepomuk hat als einziger Heiliger dieses Attribut, das sonst Maria vorbehalten ist. Ulrich Grams, Bildhauer und Restaurator, hat diesen Nepomuk selbst geschnitzt, als er vor gut 15 Jahren seine Werkstatt im ehemaligen Zeilmayrhof aus dem Jahr 1682 eingerichtet hat – handfest, eben zu einem Bauernhof passend. Heute ist der Eberlhof als Anwesen im Ortskern gegenüber der Dorfkirche St. Georg eines der wenigen Häuser mit direktem Würmzugang. Die Restaurationswerkstätten in dem denkmalgeschützten Bauernhof halten noch weitere Schätze bereit.



Heute ist der Eberlhof als Anwesen im Ortskern gegenüber der Dorfkirche St. Georg eines der wenigen Häuser mit direktem Würmzugang. Die Restaurationswerkstätten in dem denkmalgeschützten Bauernhof halten noch weitere Schätze bereit.

Weiter geht's der Würm entlang nach Untermenzing zum zweiten Heiligen Johannes von Nepomuk, ihn finden Sie am Eingang des neuen Friedhofs von Untermenzing in der Behringstraße an der romantischen Würm-Brücke zum alten Friedhof rund um St. Martin. Das neubarocke Standbild des „Brückenheiligen“ stammt wohl aus dem Jahr 1900, ihm fehlt aber der Kranz aus fünf Sternen, dafür trägt er ein Kreuz in der Hand und ist mit einem halblangen Cape bekleidet, auch eine der typischen Darstellungen.



Bildhauer Ernst Andreas Rauch. Er studierte an der Münchner Akademie der Bildenden Künste, wo er später bis 1945 auch



Noch einen Heiligen haben wir ganz in der Nähe entdeckt: Vor dem Untermenzinger Pfarrhaus gibt es die Martinssäule, einen modernen Martin mit dem Bischofsstab und einer Gans unter dem Arm, zu sehen. Diese etwa mannshohe Statue des heiligen Bischofs Martin wurde vor 40 Jahren errichtet, ein paar Jahre nach dem Neubau des Pfarrheims. Der Künstler war der 1901 im oberbayerischen Teisendorf geborene und 1990 in München verstorbene Bildhauer Ernst Andreas Rauch. Er studierte an der Münchner Akademie der Bildenden Künste, wo er später bis 1945 auch als Professor tätig war. 1962 er erhielt den Förderpreis im Bereich Bildende Kunst der Landeshauptstadt. Rauch schuf mehrere Brunnen, so auch den Karl-Valentin-Brunnen am Viktualienmarkt. Die Bronzefigur des heiligen Martin war ursprünglich ebenfalls als Brunnenfigur gedacht, der Brunnen wurde dann aber nicht realisiert. Die Figur steht auf einer steinernen Säule, die der Künstler aus dem Bauhof der im Krieg zerstörten Residenz nach Untermenzing vermittelt hat, wie Zeitzeugen berichten. Rauch liegt auf dem Obermenzinger Friedhof begraben.

Herzog Sigismund und seine „Menzinger Kirchen“

Von Sigismund war schon mehrfach die Rede. Der höfische Stifter, Herzog Sigismund, wurde 1439 als zweiter Sohn Herzog Albrechts III. und seiner – nach Agnes Bernauer – zweiten Ehefrau Anna von Braunschweig geboren. Er starb am 1. 2. 1501 auf Schloss Blütenburg, das der sehr kunstsinnige Wittelsbacher u. a. um die Schlosskapelle (1492) erweitern ließ. Der Junggeselle hatte Blütenburg zu seinem Lieblingsschloss gewählt und sich nach seinem Verzicht auf Regentschaft hierher zurückgezogen, in weiblicher Begleitung, er hatte einige uneheliche Kinder. Sigismund galt als eine milde, freigebige, empfängliche, aber auch sinnliche, leichtfertige und bequeme Natur, mehr für heiteren Lebensgenuss als für die ernsten Angelegenheiten des Staates geschaffen. Einen großen Teil seines Einkommens widmete er fortan kirchlichen Bauten und deren Ausschmückung, wie überliefert ist. Dabei beauftragte er die besten Münchner Künstler seiner Zeit. Er legte 1468 den Grundstein für die Münchner Frauenkirche. Zu den weiteren Kirchen, die auf Sigismunds Initiative bzw. in seinem Auftrag erbaut wurden, gehören im Münchner Westen St. Wolfgang in Pipping, die Schlosskirche in der Blütenburg und St. Martin in Untermenzing. Wie Prof. Wittmann in dem kleinen Kirchenführer über St. Wolfgang schreibt, verdanken diese drei Kirchen ihre Entstehung der „Baulust Sigismunds“. Er nahm bei seinen Kirchen stets maßgeblichen Einfluss auf Bau und Ausstattung und bestimmte auch das Programm, was dargestellt wurde.

Der Grundstein zum heutigen Kirchenbau **St. Wolfgang** in Pipping wurde laut einer Inschriftentafel aus dem Jahre 1848 am 5. Mai 1478 von Herzog Sigismund gelegt, er hatte den Baumeister der Frauenkirche, Jörg von Halsbach, auch mit diesem Bau beauftragt; zwei Jahre später war die herzogliche Kirche, eine spätgotische Dorfkirche, fertiggestellt. Sigismund bewirkte, dass bei einer Bauverzögerung der Frauenkirche 800 Dach-



ziegel und vielleicht auch das Holz für den beachtenswerten Dachstuhl von St. Wolfgang geliefert wurden. Da St. Wolfgang für zehn Jahre als „Hofkirche“ diente, ist sie prächtiger als eine normale Dorfkirche. Sie gilt als „Bauernstube des lieben Gottes“, denn auch der Innenraum ist reich ausgestattet, besonders mit Fresken von Jan Pollack. Der goldprangende Hauptaltar – er stammt von einem nicht bekannten Meister – und die aus Backsteinen gemauerte und bemalte Kanzel sind sehr sehenswert. Wenn sich die Gelegenheit bietet, den historischen hölzernen Dachstuhl zu besichtigen, nutzen Sie sie, er ist nur selten zugänglich. Er wurde erst vor wenigen Jahren fachmännisch saniert und ist noch in weiten Teilen im Originalzustand erhalten.

Die Bauhütte der Münchner Frauenkirche erbaute zehn Jahre später auch die **Blutenburger Schlosskapelle**, vermutlich auch nach Plänen des Baumeisters Jörg von Halspach (Abb. S. Seite 2425). Vorher befand sich die Burgkapelle im nordöstli-

chen Wehrturm. Die mittelalterliche Bausubstanz ist in seltener Geschlossenheit erhalten geblieben, besonders die spätgotische Ausstattung mit den geschnitzten Apostelfiguren und der Blutenburger Madonna und den drei Altären, die Jan Pollack mit dem Thema Hl. Dreifaltigkeit geschaffen hat, ist nahezu vollständig erhalten.

Die dritte „Sigismund-Kirche“ im Umgriff Menzing liegt in Untermenzing. Mit dem Neubau der **St. Martinskirche** beauftragte Herzog Sigismund 1492 den Maurermeister und Steinmetz Ulrich von Randeck, der das Gebäude 1499 im spätgotischen Stil errichtete, zwei Jahre vor dem Tod des herzoglichen Auftraggebers. Der denkmalgeschützte Bau zählt zu den besten spätgotischen Anlagen in der Umgebung Münchens. Auch die Innenausstattung ist einen Besuch wert!

Bereits im Jahr 1315 wurde diese Kirche erstmals erwähnt. In dem wuchtigen Turm wurden die Reste des romanischen Vorgängerbaus eingebaut und sind erhalten geblieben. Er wurde 1499 im Zuge des Kirchenneubaus aufgestockt.



Zwei Ansichten von St. Martin. Bild links oben von A. Baumbach

Die Architekten Exter, Ott, Beer und Gsaenger

Teile Obermenzings sind geprägt vom Architekten **August Exter**, der Ende des 19. Jahrhunderts die beiden Villensiedlungen I und II gegründet hat. Sein Erfolg beruhte darauf, dass die beiden



*oben Haus an der Heerstraße, unten
an der Pippinger Straße*



Areale, die er mit Villen „aus dem Katalog“ für Künstler, höhere Beamte und andere Angehörige des gehobenen Mittelstandes „entwickelte“, mit der Eisenbahn bestens an die Stadt München angebunden waren. Der Extersche Historismus-Stil zeigt meist eine Mischung aus Landhäusern fast bäuerlichen Charakters bzw. Villen im „Schweizer Stil“ mit Elementen, die aus anderen Epochen übernommen wurden. Kennzeichen der Häuser „aus dem Büro Exter“ sind Türmchen, Fachwerk, überdachte Erker, mittelalterliche Zinnen, Madonnen-Schmuck, Putzgliederung, neobarocke und Neorenaissance Dekors, offene Veranden mit Holzgeländer oder eine Säule im Eingangsbereich, um nur einige zu nennen. Der Bauherr konnte sich sein Haus sozusagen selbst zusammenstellen. Ein Beispiel „im Exter-Stil“ sehen Sie mit dem Haus in der Apfelallee auf Seite 59. („Landhausstil, Fachwerk, um 1900“).

Beispiele für den Historismus an Privathäusern im Exter-Stil im nördlichen Obermenzing kann man einmal an der Heerstraße entdecken, es ist laut Denkmalliste „ein zweigeschossiger Satteldachbau in Formen des Späthistorismus, Eingangsvorbau und Loggia aus Stampfbeton, mit Schweifgiebel, Erker und Putzgliederung, Zwerchhaus mit Walmdach, von Franz Gardy, 1905“. Das Haus in der Pippinger Straße 123 „historisierend, mit Turm und Madonnenrelief, um 1900“ wurde im letzten Jahr frisch renoviert.

1909 gründeten die Brüder **Martin und Valentin Ott** in Obermenzing ein Architekturbüro und errichteten zahlreiche Bauten in Pasing und den beiden Menzings. Sie hatten mit ihren Villen für das gehobene Bürgertum, mit Mehrspännern aber auch großen Mietshausanlagen wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Gemeinden. Hier ein Beispiel aus der Lützowstraße, eine denkmalgeschützte „Wohnhausgruppe, historisierend, 1911“. Im selben Jahr hatten die beiden Architekten auch das Gasthaus „Alter Wirt“ erweitert. Ebenso waren sie im Schulhausbau aktiv, so stammt die heutige Realschule an der Grandlstraße mitsamt Erweiterungsbau (1911 bzw. 1929 - 1931) von den Gebrüdern Ott, wie auch die Erweiterung der Grundschule in Untermenzing zur selben Zeit. 1924 war in Untermenzing die Aussegnungshalle entstanden, 1926 das „neue“ Feuerwehrhaus in Obermenzing.



Aussegnungshalle Untermenzing und Wohnhausgruppe Lützowstraße

In Untermenzing gab es ebenfalls einen wichtigen Baumeister, den Bauunternehmer **Korbinian Beer** (1873-1947), der eine kleine Siedlung an der heutigen Wiebeking Straße errichtete. Hier ist auch eine Straße nach ihm benannt.

Die ursprünglich aus 13 kleinen Zweifamilienhäusern bestehende Beer-Siedlung entstand 1937 als eine der ersten Anlagen südlich der Angerlohe, die heute als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen ist. Ebenso wie die Häuser aus dem Büro Exter mit ihrer Formensprache des Historismus gut zu erkennen sind, trägt auch die Beer-Siedlung die Handschrift ihres Schöpfers. Die charakteristischen Halbreiefs sind allerdings nur noch an einigen wenigen Häusern zu sehen.

Bereits 1901, als er nach Untermenzing gezogen war, errichtete Beer den Staffeldachgiebelbau in der Eversbuschstraße 39 als sein Wohnhaus. Er musste nur über die Würmbrücke gehen, schon war der Bauunternehmer in seiner Firma, an die allerdings nur noch das Pförtnerhäuschen erinnert. Das Beer-Haus an der Würm versteckt sich seit vielen Jahren unter einem Gerüst und Planen, der Ausbau des denkmalgeschützten Hauses ist ins Stocken geraten. Deshalb ist derzeit nur wenig von dem dekorativen Gebäude zu erkennen. Über dem Eingang, dem Säulen-





portikus, ist das Wappen des Bauherrn zu entdecken. In der Denkmalliste ist es als „erdgeschossiger historisierender Staffelgiebelbau über hohem Kellergeschoss mit Mezzanin und Säulenportikus, 1901“ beschrieben. Von der Eversbuschstraße aus wird der Blick auf das Haus von einer unattraktiven Autoreparaturwerkstatt verdeckt.



Das Untermenzinger Schulhaus aus dem Jahr 1911, das noch heute als Grundschule dient, stammt wie zahlreiche weitere Gebäude im Stadtbezirk ebenfalls von ihm. In Obermenzing war Beer als Bauunternehmer beim Bau der Kirche Leiden Christi tätig. Die Erd-, Maurer- und Zimmermannsarbeiten wurden von seiner Firma ausgeführt, sein Sohn legte 1923 als Bub den Grundstein.

Quelle: Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Pfarrkirche Leiden Christi.

Menzing hat einen weiteren namhaften Architekten aufzuweisen, **Gustav Gsaenger**, der von 1900 bis 1989 lebte. Er hatte 1926 bis 1928 auf der Obermenzinger Seite der Menzingerstraße für sich selbst ein Wohn- und Atelierhaus errichtet, das 2012 in die Denkmalliste aufgenommen werden sollte, aber im selben Jahr durch einen Brand aus „unbekannter Ursache“ völlig ausbrannte. Dafür steht an seiner Stelle jetzt eine riesige Wohnanlage ...

Gsaenger war bekannt für seine Kirchenbauten (u. a. Matthäus-Kirche am Sendlinger Tor). 1932 wurde die Notkirche in der Grünspechtstraße (heute der kleine Gemeindesaal der Bethlehemskirche) in Untermenzing geweiht, auch der Erweiterungsbau aus dem Jahr 1961 stammt von ihm.

Von Angela Gsaenger, seiner Tochter (1929 - 2011), stammen die Altarbilder sowohl der Matthäus- wie der Untermenzinger Bethlehemskirche. Die Künstlerin, Absolventin der Münchner



*Altarbild der Bethlehemskirche
Foto: Uwe Schmidt-Eisenlohr*

Akademie der Künste, ist mit ihren Eltern Gustav und Erna auf dem Obermenzinger Friedhof begraben. Der Architekt hat auch am Hartmannshofer Park in der Nähe der Fasanerie, also in Untermenzing, ein bemerkenswertes Haus gebaut, das später der Architekt, Musiker und Künstler Peter Gehring bewohnte. Das mustergültig erhaltene Haus- und Garten-Ensemble der Nachkriegsjahre ist kürzlich unter Denkmalschutz gestellt worden. Heute ist es ein sehenswertes

Privat-Museum in der Nähe des Botanischen Gartens mit Werken von Gehring: „feines Papierwerk“ und Skulpturen im Wohnraum, letztere auch im großzügigen Skulpturengarten, den der Landschaftsplaner Alfred Reich angelegt hat.



Ein von Gsaenger erbautes Haus am Hartmannshofer Park. Foto: Dr. Demmel



Zwei Ansichten eines von Gsaenger erbautes Hauses, Baujahr 1936, in der Ortolfstr.

Durchblick und Angerlohe

Wichtige Grünflächen

Was den Untermenzingern die Angerlohe ist, ist den Obermenzingern ihr Durchblick-Park. Beide Stadtteile haben eine zusammenhängende grüne Erholungsfläche, die aber jeweils nicht unterschiedlicher sein kann.

Die Angerlohe in Untermenzing stellt mit ihrem typischen hochwertigen Baumbestand an Eichen und Hainbuchen und dem völligen Fehlen von Nadelbäumen einen Überrest des Lohwaldgürtels im Münchner Norden dar. Der Begriff „Lohwald“ beschreibt einen lichten Waldtyp, der auch offene Flächen umfassen kann. Er bietet einen Kontrast zu den nahen Industrieanlagen und ist eine grüne Oase. Zur Angerlohe gehört auch das angrenzende Landschaftsschutzgebiet mit einem Feuchtbiotop. Die Bodenvegetation ist üppig entwickelt, es



Feuchtbiotop in der Angerlohe



Angerlohe, links Lieblingsplatz des Waldkindergartens, rechts Reste der Umzäunung einer von Korbinian Beer geplanten Siedlung. Foto rechts: Gredel Warbeck

wachsen hier auch gefährdete oder geschützte Arten wie zum Beispiel Frühlingsknotenblume, Türkenbund, Aaronstab, Gelbes und Weißes Buschwindröschen sowie zahlreiche Pilzarten. Ebenso sind die häufigsten Singvogelarten, aber auch Waldkauz und Turmfalke in dem Wald zu Hause. Die Angerlohe insgesamt genießt als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet einen besonderen Schutz. Der Hartmannshofer Wald und das Kapuzinerhölzl gehören ebenfalls zu diesem Lohwaldgürtel.

Die Besonderheit des Obermenzinger Durchblick-Parks dagegen liegt in seiner historischen Funktion als Sichtachse zwischen Schloss Nymphenburg und Schloss Blütenburg, einer von Bebauung freigehaltenen Schneise, durch die die kurfürstlichen und königlichen Bewohner des Schloss Nymphenburg ungehindert zu ihrem Jagdschloss Blütenburg blicken konnten.

Heute versperrt allerdings der Bahndamm den direkten Blick zwischen dem „großen“ und dem „kleinen“ Schloss. 1978 erfolgte der erste Spatenstich zum Umbau der landwirtschaftlichen Grünzone zu einem gestalteten „Park“. Er wurde 1983 eröffnet und bietet mit Rad- und Spazierwegen ein idyllisches Naherholungsgebiet. Der Park holt ländliche Elemente wie bebaute Ackerflächen in die Stadt, die sehr anschaulich die wechselnden Jahreszeiten erleben lassen, wie die Bilder zeigen. Es gibt zwei gut ausgestattete Spiel- und Bolzplätze, im Winter werden zum Teil Loipen gespurt, der kleine Rodelhügel ist beliebt.

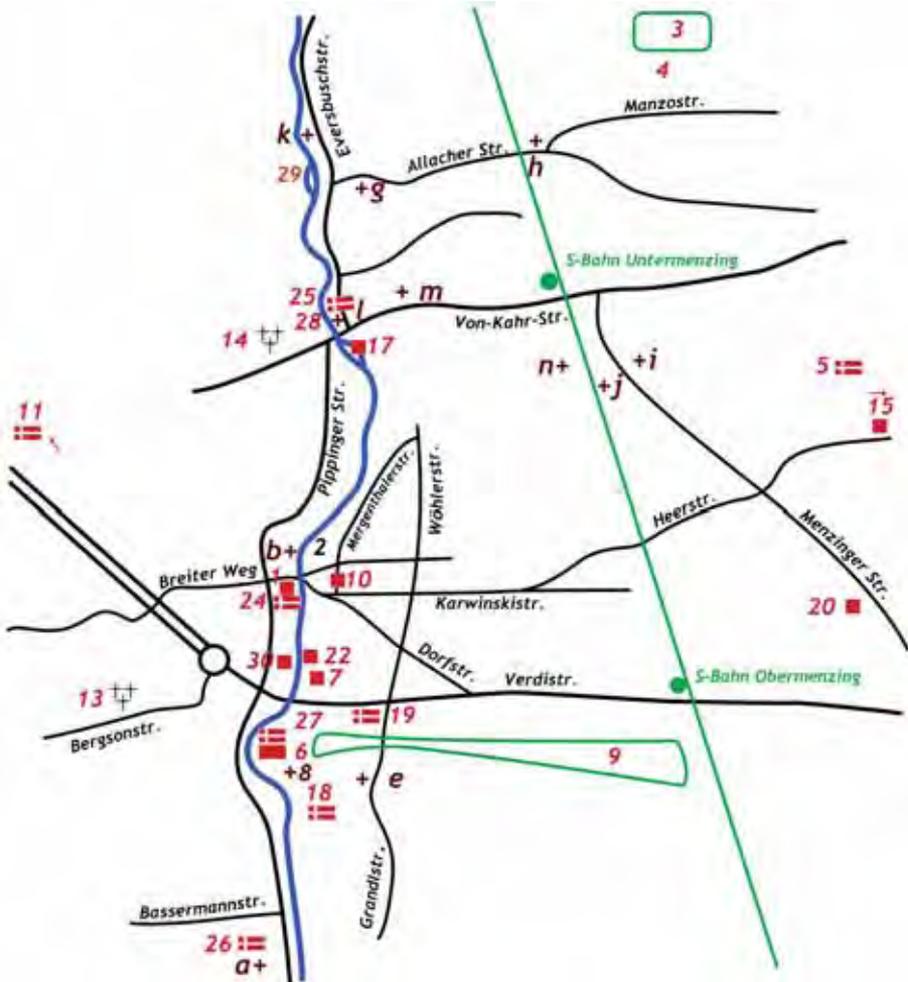
Glücklicherweise wurden die Pläne der Nationalsozialisten nicht verwirklicht, nach denen vom bestehenden A 8-Kreisel bis zum Knie mitten durch die Freifläche des heutigen Obermenzinger „Durchblick-Parks“ eine Querverbindung zu einer damals vorgesehenen Autobahn Lindau-Rom führen sollte. Diese Pläne kamen erst vor gut 40 Jahren offiziell vom Tisch.





Der Durchblick-Park im Wandel der Jahreszeiten; Foto unten: Gredel Warbeck

Skizze von Obermenzing und Untermenzing



Gebäude

- 1 Alter Wirt
- 2 Am Gänsebühl
- 4 Beersiedlung
- 5 Bethlehemskirche
- 6 Blütenburg
- 7 Carl-Häusl
- 10 Eberlhof
- 11 Eisenkapelle
- 15 Gsaengerhaus
- 17 Inselmühle
- 18 Kloster Hiob
- 19 Leiden Christi
- 20 Menzingers
- 22 Mühle Obermenzing
- 24 St. Georg
- 25 St. Martin
- 26 St. Wolfgang
- 27 Todesmarsch-Mahnmal
- 28 Würmbrücke Untermenzing
- 29 Würmrenaturierung
- 30. Zehentstadel

Wegkreuze

- 8 Cruceiro
- a Moar-Kreuz, Bassermannstr.
- b Widweg/Pippinger Straße
- c Wöhlerstraße
- d St. Georg
- e Durchblick
- f Breiter Weg
- g Ballauf-Kreuz, Allacher 260
- h Eschenweck-Kreuz, A. 249
- i Kunstmannstraße
- j Freseniusstraße
- k Schmotz-Kreuz, Eversbuschstr.
- l Grandl-Kreuz, Pippinger Str.
- m Grasmoar-Kreuz, Eversbusch 24
- n Angerkreuz, Bausewein-Allee
- p Heer-/Karwinskistraße

Grünflächen und Friedhöfe

- 3 Angerlohe
- 9 Durchblick
- 13 Friedhof Obermenzing
- 14 Friedhof Untermenzing

Nachwort der Autorin



Mit großer Freude war ich dabei, Themen zu finden, die Bezug nehmen auf Ober- und Untermenzing, Freude auch deshalb, weil ich Neues erfuhr und dazulernte, denn Untermenzing war für mich teilweise Neuland, wie ich gestehen muss. Da kamen das Jubiläum und damit die selbst gestellte Aufgabe gerade recht, auf Entdeckerreise in die Nachbarschaft zu gehen und das Ergebnis in Form dieser Broschüre für andere erlebbar zu machen. Vielen Dank an

alle, die mich dabei mit Rat und Tat unterstützt haben.

Wichtig bei der Themenauswahl war der jeweilige Bezug zu beiden Stadtteilen. Da für das Kulturforum München-West besonders das Thema Kultur relevant ist, wurden die Themen Sport, Verkehr oder Industriegeschichte ausgelassen. Dabei habe ich den Begriff Kultur sehr weit gefasst und besonders auch der Würm, dem verbindenden Element der beiden Stadtteile, gebührenden Raum gegeben, sogar auf dem Titelblatt.

Ich wollte auch keinen wehmütigen Blick auf vergangene Zeiten werfen oder eine Chronik mit historisch exakten Daten liefern, da liegen schon einige vor, die ich Ihnen auch vorgestellt habe.

Gute Lektüre und viel Spaß beim Erkunden der Nachbarschaft wünsche ich den Leserinnen und Lesern aus Menzing.

Angela Scheibe-Jaeger

In eigener Sache



Kulturforum
München-West

Ziel des Kulturforum München-West e.V. ist die Förderung und Pflege der Künste, der Stadtteilkultur und der Stadtentwicklung im Münchner Westen. Es setzt sich ein für die Integration verschiedener Kulturen sowie für Umwelt- und Denkmalschutz und unterstützt lokale Künstlerinnen und Künstler. Auch engagiert es sich für stadtteilbezogene und gesellschaftspolitische Themen und arbeitet mit lokalen Einrichtungen und Vereinen zusammen. Der Verein organisiert Kunstausstellungen und Konzerte in der Reihe „Kammermusik in Pasing“; er veranstaltet „Töne im Tunnel“ im Rahmen der Nacht der Umwelt, Lesungen, Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen, Führungen und Kulturausflüge. Stammtische zum offenen Austausch und Kulturfrühstücke mit aktuellen Schwerpunkten gehören auch zu unserem Programm. Seit einem Jahr gibt es im Rahmen der Wissenschaftsreihe Expertengespräche mit interessanten Themen aus Naturwissenschaft und Kultur. Bei allen Veranstaltungen sind Gäste immer willkommen, und über neue Mitglieder freuen wir uns!

Das Kulturforum München-West ist überparteilich und gemeinnützig, die Mitglieder des Vorstands sind ehrenamtlich tätig.



Von links: Angela Scheibe-Jaeger, Ulrike Turner, Evelyn Lang, Klaus Herber (Vorsitzender), Angelika Niehage-Kaiser, Peter Pich (Beisitzer) und Dr. Uli Rosenfelder

Duo Menzing

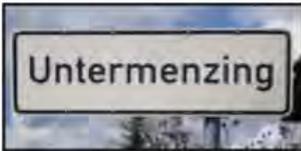
Menschen und Orte in Ober- und Untermenzing

***Ein Beitrag des Kulturforum München-West
zum Jubiläumsjahr 2017***

Herausgeber	Kulturforum München-West e.V. Vorsitzender Klaus Herber www.kulturforum-mwest.de kultur@kulturforum-mwest.de
Bilder	falls nichts anderes vermerkt: Angela Scheibe-Jaeger Titelbild: Würm bei Hochwasser
Konzept und Text	Angela Scheibe-Jaeger Mitarbeit Dr. Monika Putschögl
Satz und Layout	Peter Pich
Druck	Druckerei Offprint, München-Pasing

Mit **Duo Menzing** auf Entdeckungsreise in die Nachbarschaft gehen

Die Broschüre ist ein kleiner Kunst- oder Reiseführer, der Sie auf Interessantes aus den beiden Stadtteilen aufmerksam macht. Sie lernen Gemeinsamkeiten kennen, erfahren aber auch Einzigartiges, das es nur

in  oder  gibt.

Das Büchlein ist für Neueinsteiger interessant, um mit dem eigenen Stadtviertel vertraut zu werden. Es bietet aber auch Alteingesessenen noch neue Aspekte ihrer Heimat. Vor allem will es zum gegenseitigen Kennenlernen anregen. Es wäre schön, wenn unser Beitrag zu dem Festjahr dazu dient, dass aus den Nachbarn auch Freunde werden über das Jubiläumsjahr hinaus,

wünscht Ihr



Kulturforum
München-West

mit freundlicher Unterstützung durch die



Bürgervereinigung Obermenzing e.V.